

Weertje Willms

„Mir tun alle Menschen Leid, die nicht in Bullerbü wohnen“

Eine Untersuchung zu prägenden Büchern und literarischen Konstrukten idealer Lebenswelten auf der Grundlage einer empirischen Befragung

Im alltäglichen Gespräch lässt sich beobachten, dass bei vielen in der Bundesrepublik aufgewachsenen Personen die Kinderbücher Astrid Lindgrens einen hohen Stellenwert und einen starken Einfluss auf Lebensvorstellungen und Werte des zwischenmenschlichen Miteinanders haben. Wenn die eigene Lebenswelt – wie etwa bestimmte Situationen, Lebensumstände, zwischenmenschliche Beziehungen, die äußere Umwelt, das Lebensgefühl – als besonders beglückend, ja geradezu als ideal empfunden werden, ziehen viele Menschen Parallelen zu den in den Texten Astrid Lindgrens modellierten Lebenswelten. Umgekehrt wird auch versucht, die eigene Lebenswelt nach dem Muster dieser Textwelten zu gestalten, um das Leben so schön, harmonisch und beglückend zu gestalten, wie es die Figuren in den Texten vorleben. Da Texte, die einen solch prägenden Eindruck auf uns ausüben und einen so hohen Stellenwert für die eigenen Lebensvorstellungen und die Lebensgestaltung haben, in der Regel auch an die Nachkommen weitergegeben werden, werden die in den Büchern modellierten Lebensvorstellungen und Werte häufig über mehrere Generationen hinweg tradiert und erhalten einen wichtigen identitätsstabilisierenden Platz im kollektiven Gedächtnis. So können bestimmte Welt-, Lebens- und Wertkonstrukte innerhalb einer Gesellschaft über einen längeren Zeitraum Bestand haben und ein fester Teil des gesellschaftlichen Diskurses werden.

Ausgehend von diesen Beobachtungen und Hypothesen scheint es lohnend zu sein, folgende Fragen zu stellen: 1. Lässt sich die eingangs formulierte Alltagsbeobachtung von der Wichtigkeit der Bücher Astrid Lindgrens für die Lebensvorstellungen vieler Deutscher auch durch eine umfassende Untersuchung, also durch konkretes Zahlenmaterial, bestätigen? Oder allgemeiner gefragt: Gibt es Bücher, in denen viele Menschen eine ideale Lebenswelt wiederfinden? 2. Falls es wirklich eines oder mehrere solcher Bücher gibt: Wie genau sieht eine solche ideale Lebenswelt für uns aus? Um diese Fragen zu beantworten, wende ich eine Untersuchungsmethode an, die aus drei Schritten besteht: erstens einer quantitativen Befragung zur Ermittlung eines Textkorpus; zweitens einer literaturwissenschaftlichen Analyse der so ermittelten Texte zur Untersuchung der Rezeptionsangebote dieser Texte; drittens Leitfadeninterviews, um herauszuarbeiten, welche der Textangebote tatsächlich von den Rezipienten aktualisiert werden.

Der erste Schritt, die quantitative Befragung, soll die erste der beiden eben gestellten Fragen beantworten, also die Frage danach, ob es Bücher gibt, deren Textwelt viele Menschen als ideale Lebenswelt empfinden. In dieser quantitativen Befragung werden jedoch ergänzend zwei weitere Fragen gestellt, nämlich: Welche Bücher haben in unserer Kindheit und Jugend einen *prägenden Eindruck*

bei uns hinterlassen? Und gibt es Bücher, in denen eine *ideale Kindheitswelt* modelliert wird? Die ergänzende Frage nach den ‚prägenden Büchern‘ erscheint als Kontrast- und Vergleichsfolie für die literaturwissenschaftliche und die empirische Analyse des Konstrukts ‚ideale Lebenswelt‘ wichtig. Durch den Vergleich soll zum einen gewährleistet werden, dass die Befragten als ‚ideale Bücher‘ nicht einfach nur ihre Lieblingsbücher aus der Kindheit und Jugend nennen, sondern dass der Begriff ‚ideale Lebenswelt‘ differenziert verwendet wird. Denn nicht jedes Buch, das für uns in unserer Kindheit und Jugend wichtig ist, modelliert auch eine ideale Welt. ‚Prägende Bücher‘ wiederum können auch deshalb einen starken Eindruck auf uns hinterlassen, weil sie als besonders schrecklich oder abstoßend erlebt werden. Zum anderen ist es nur durch den Vergleich zwischen den ‚prägenden‘ und den ‚idealen‘ Büchern möglich herauszufinden, worin das Spezifische der idealen Lebenswelt liegt. Die ergänzende Frage nach den Büchern, die eine ideale Kindheitswelt modellieren, erscheint dagegen aus folgenden Gründen wichtig: Es ist nicht gewiss, ob auf die Frage nach den idealen Lebenswelten überhaupt eine Antwort gegeben wird; es ist aber zu erwarten, dass es sich, sofern Texte genannt werden, um Kinder- oder Jugendbücher handeln wird. Daher kann das Konstrukt einer idealen Kindheitswelt als Teilmenge einer idealen Lebenswelt indirekt Aufschluss über das Konstrukt einer idealen Lebenswelt geben.

Die quantitative Untersuchung (Untersuchungsschritt 1) habe ich in Form eines Fragebogeninterviews durchgeführt. Dieses war von Mai bis September 2012 online zugänglich und wurde von 187 Personen ausgefüllt. Obwohl es sich bei den Ergebnissen dieser Befragung nicht um einen statistisch repräsentativen Querschnitt durch die Gesellschaft handelt, sind die Antworten so eindeutig, dass von signifikanten Tendenzen gesprochen werden kann. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die drei gestellten Fragen positiv beantwortet werden können: Es gibt bestimmte Bücher, die auf die in der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft lebenden Subjekte in ihrer Kindheit und Jugend einen prägenden Eindruck hinterlassen haben. Darunter werden die Texte Astrid Lindgrens von 18 % der Befragten genannt (womit sich die eingangs formulierte Alltagsbeobachtung bestätigt), daneben gibt es eine Reihe weiterer bekannter Kinder- und Jugendbücher, die von einer größeren Anzahl von Personen angeführt werden.¹ Weiterhin gibt es einige Bücher, in denen von vielen Menschen eine ideale Kindheitswelt wiedergefunden wird. Auch unter diesen liegen die Bücher Lindgrens mit großem Abstand an der Spitze: 25 % der Befragten empfinden die Textwelten Lindgrens als ideale Kindheitswelten. Und es gibt *ein* Buch, das für 13 % der Befragten eine ideale Lebenswelt modelliert. Dabei handelt es sich um

1 Dass die Bücher Lindgrens von 18 % der Befragten genannt werden, mag auf den ersten Blick als nicht signifikant viel erscheinen. Man muss aber bedenken, dass bei dieser Frage ja prinzipiell auf jedes jemals erschienene Buch rekurriert werden konnte. Es werden zwar hauptsächlich bekannte Kinder- und Jugendbücher angeführt, aber auch das Korpus dieser Texte ist riesig. Dass 18 % der Befragten *eine* Autorin favorisieren, ist somit eine vergleichsweise sehr hohe Zahl. Andere Autoren oder Texte werden nur vereinzelt oder von deutlich weniger Befragten genannt.

Astrid Lindgrens *Bullerbü*, das als einziges Buch dieser Art mehrfach genannt wird (bei allen anderen Texten, die unter der Frage nach der idealen Lebenswelt aufgeführt werden, handelt es sich um Einzelnennungen).

Um nun herauszufinden, wie das Konstrukt einer idealen Lebenswelt beschaffen ist, welche Elemente zusammenspielen müssen, damit wir eine Lebenswelt als ideal empfinden, gilt es, die ‚prägenden Bücher‘ und das ‚ideale Buch‘ einander gegenüberzustellen. Es ist also zunächst zu fragen, ob es zwischen den Büchern, die in der Kindheit und Jugend der Personen, die die Fragebögen ausgefüllt haben, einen prägenden Eindruck auf diese ausgeübt haben, Gemeinsamkeiten gibt und, falls dem so ist, wie diese beschaffen sind. Dies soll eine strukturalistisch orientierte Literaturanalyse leisten (Untersuchungsschritt 2), welche die wiederkehrenden Merkmale und strukturellen Muster der von den Teilnehmenden genannten Texte herausarbeiten soll und sie so vergleichbar macht. So soll sichtbar werden, welchen Grundmustern die ‚prägenden Bücher‘ folgen und welche Ähnlichkeiten sie beispielsweise in Bezug auf die Gestaltung des Protagonisten, der Lebenswelt oder der vermittelten Werte aufweisen. Als nächstes muss vergleichend untersucht werden, ob das Buch *Bullerbü*, das für so viele Menschen eine ideale Lebenswelt repräsentiert, auch diesem Muster folgt, oder ob es andere Strukturen aufweist, das heißt, ob die Protagonisten, die Lebenswelt, die Erzählhaltung, die transportierten Werte usw. andere sind.

Nun ist nicht zu erwarten, dass alle von einem Text bereitgestellten Rezeptionsangebote von den Rezipienten aktualisiert werden. Daher schließt sich der quantitativen Analyse und der literaturwissenschaftlichen Textanalyse eine empirische qualitative Analyse an (Untersuchungsschritt 3). Mit Hilfe von Leitfadenterviews soll herausgefunden werden, welche Rezeptionsangebote tatsächlich von den Leserinnen und Lesern aktualisiert werden, um so die Frage beantworten zu können, welche Vorstellungen wir von einer idealen Lebenswelt haben und weitergeben.

Im vorliegenden Beitrag wird zunächst die Untersuchungsmethode theoretisch reflektiert (1). Danach werden die oben genannte quantitative Befragung und ihre Ergebnisse vorgestellt (2). Um die Besonderheiten der idealen Lebenswelt in *Bullerbü* begreifen zu können, werden vor der Analyse dieses Buches die Gemeinsamkeiten derjenigen Bücher zusammengefasst und vorgestellt, die als ‚prägende‘ in der Umfrage genannt werden (3). Eine detaillierte Textanalyse und -interpretation soll dann das Kinderbuch *Bullerbü* erschließen und aufzeigen, welche Angebote es den Rezipienten macht; außerdem wird ein Abgleich mit den qualitativen Interviews zeigen, welche dieser Angebote tatsächlich aktualisiert werden (4).

1. Theoretische Reflexion

Wie dargestellt, besteht die Untersuchung aus drei Schritten, die jeweils unterschiedliche theoretisch-methodische Zugänge erfordern. Im Folgenden sollen die drei genannten Untersuchungsschritte, die erforderlich sind, um sich dem Erkenntnisziel der Rezeptionsstudie zu nähern, genauer erläutert werden.

1. Zunächst gilt es, das Textkorpus zu bestimmen: Welche Bücher waren für uns in unserer Kindheit und Jugend prägend? Welche Texte stellen für uns eine ideale Kindheitswelt dar? Und welche modellieren gar eine ideale Lebenswelt? Hierfür bietet sich die klassische Methode der quantitativen Sozialforschung an, nämlich das Fragebogen-Interview.² Auf eine quantitative Methode der empirischen Sozialforschung muss deshalb zurückgegriffen werden, weil es darum geht, Angaben von möglichst vielen in Deutschland lebenden und hier sozialisierten Personen zu erhalten. Es soll zunächst nicht nach Meinungen und Beurteilungen gefragt, sondern es sollen Buchtitel bestimmt werden. Um die Buchangaben möglichst differenziert einordnen zu können, wird um ergänzende Angaben zu Alter, Geschlecht, Nationalität, Ausbildung und derzeitiger Tätigkeit gebeten. Der vollständige Fragebogen befindet sich im Anhang.

2. Im zweiten Schritt geht es darum, herauszuarbeiten, welche Rezeptionsangebote die so ermittelten Texte machen, um herausfinden zu können, warum diese Bücher so beeindruckend waren bzw. wie die in ihnen modellierten und als ideal empfundenen Welten aussehen. Auf dieser Ebene müssen also die Texte als literarische Artefakte genau untersucht werden, und die leitenden Fragen sind beispielsweise: Welche Genres werden genannt? Gibt es wiederkehrende Strukturen, die den Texten zugrunde liegen? Welche Eigenschaften besitzen die Protagonisten und die sonstigen Figuren? Welche Werte transportieren die Texte? Gibt es Gemeinsamkeiten in der erzähltechnischen Vermittlung? Diese Aspekte lassen sich am besten mit den literaturwissenschaftlichen Methoden des Strukturalismus analysieren. So kann herausgearbeitet werden, welche strukturellen und erzähltechnischen Besonderheiten die Texte aufweisen und welche Gemeinsamkeiten zwischen ihnen bestehen.

3. Nun muss man zwar davon ausgehen, dass alle Elemente einer Geschichte, die ein großer Prozentsatz der Befragten als ‚ideale Lebenswelt‘ bezeichnet, in ihrem Zusammenspiel wichtig sind, damit sie als solche diesen Eindruck hinterlässt; dennoch ist es nicht unwichtig zu erfahren, welche Aspekte von realen Rezipientinnen und Rezipienten dezidiert als ursächlich für ihren Eindruck genannt werden, was auch heißt: welche Aspekte nach vielen Jahren noch erinnert werden. Um also herauszufinden, welche der Rezeptionsangebote tatsächlich aktualisiert bzw. welche *bewusst* werden und auch kommuniziert werden können – denn es ist davon auszugehen, dass viele Angebote der Texte, wie z.B. Genderrollen, auf die Rezipienten wirken, ohne dass diese es merken –, um also die von den Rezipienten selbst reflektierten Textangebote herausfiltern zu können, wurden empirische Leitfadenterviews durchgeführt. Damit schließe ich mich der „schwächsten Variante“³ der Empirischen Literaturwissenschaft an,

2 Vgl. hierzu: Helmut Kromrey. *Empirische Sozialforschung*. Stuttgart: Lucius & Lucius, ¹¹2006; Dominique Schirmer. *Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken*. Paderborn: Fink, 2009.

3 Norbert Groeben. „Empirische Literaturwissenschaft“. *Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft*. Hg. Dietrich Harth/Peter Gebhardt. Stuttgart: Metzler, 1982. S. 266-297, hier S. 276.

nämlich der Einbettung einer empirischen Untersuchung in einen literaturwissenschaftlichen Theorie- und Erkenntnisrahmen.

Bereits Wolfgang Iser⁴ hat in seiner Wirkungsästhetik eine Erkenntnis formuliert, die später von den empirischen Literaturwissenschaftlern aufgegriffen und empirisch umgesetzt wurde, nämlich die Erkenntnis, dass der Leser Teil der Textkonstitution ist.⁵ Somit konkretisiert sich das literarische Werk erst durch den Akt der Rezeption zu einem Gegenstand mit Bedeutung. Von der Empirischen Literaturwissenschaft wird der Leser – anders als bei Iser – nicht als Textkonstrukt gedacht, sondern als reale Größe. Die Textkonstitution durch den realen Leser soll deshalb durch Befragungen empirisch herausgearbeitet werden. Wenn wir davon ausgehen, dass ein Text eine imaginäre Wirklichkeit schafft und der Leser der im Text erzählten Wirklichkeit Sinn zuschreibt, dann heißt dies, dass der Text nicht unabhängig vom Leser existiert, weshalb eine Befragung desselben sinnvoll erscheint. Zwar wird jeder Text individuell konkretisiert, doch dadurch, dass wir zu einer Diskursgemeinschaft gehören, können wir davon ausgehen, dass zu einer bestimmten Zeit innerhalb einer Gesellschaft viele Menschen ähnliche Sinnzuschreibungen vornehmen werden. Umgekehrt ist jeder Text polyvalent hinsichtlich seiner Bedeutung, das heißt, er bietet prinzipiell viele verschiedene Bedeutungen an, doch auch hier ist zu vermuten, dass innerhalb einer Diskursgemeinschaft Überschneidungen hinsichtlich der aktualisierten Bedeutungen zu verzeichnen sind.

Möchte man nun den strengen methodischen Vorgaben der Empirischen Literaturwissenschaft genügen, so ist es kaum möglich, die Rezeption ganzer Texte zu untersuchen, weshalb üblicherweise auch lediglich Textausschnitte empirisch untersucht werden.⁶ Für die vorliegende Untersuchung ist es jedoch grundlegend, dass der Text als ganzer betrachtet wird: Alle Elemente in ihrem Zusammenspiel sind wichtig, um die Frage nach dem Konstrukt einer idealen Lebenswelt beantworten zu können. Deshalb wurde die Theoriestrengte der sozialwissenschaftlich orientierten Paradigmen gelockert. Zwar werden Interviews mit realen Lesern durchgeführt, doch versteht sich dieser Teil der Untersuchung eher als Ergänzung und Untermauerung der als zentral verstandenen literaturwissenschaftlichen Untersuchung. Denn wie oben schon erwähnt, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass erstens alle Elemente eines Textes

4 Wolfgang Iser. *Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*. München: Fink, 1972.

5 Vgl. hierzu Groeben. *Empirische Literaturwissenschaft* (wie Anm. 3); Hannelore Link. *Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme*. Stuttgart u.a.: Kohlhammer, ²1980; Ute Ritterfeld/Peter Vorderer. „Literatur als identitätsstiftendes Moment? Zum Einfluß sozialer Kontexte auf den Leser“. *SPIEL* 12/2 (1993): S. 217-229.

6 Dargelegt z.B. in: Norbert Groeben. *Rezeptionsforschung als empirische Literaturwissenschaft. Paradigma- durch Methodendiskussion an Untersuchungsbeispielen*. Kronberg/Ts.: Athenaum, 1977; Siegfried J. Schmidt. *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Mit einem Nachwort zur Taschenbuchausgabe*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991; *Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion*. Hg. Achim Barsch/Gebhard Rusch/Reinhold Viehoff. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1994.

zusammenspielen, um einen bestimmten Eindruck zu hinterlassen (das bestätigt sich, wie vorweggenommen werden soll, darin, dass viele Interviewte angeben, die „Atmosphäre als ganze“ sei wichtig für den Eindruck des Buches); und dass zweitens vieles von dem, was auf uns wirkt, nicht bewusst wird, nicht erinnert wird oder nicht versprachlicht werden kann.

Um die aktualisierten Rezeptionsangebote abzufragen, habe ich ein Leitfadenterview entwickelt, das gewährleisten sollte, dass zum einen die Interviewten ihr Verständnis der zentralen verwendeten Begriffe erläutern konnten (beeindruckende/prägende Bücher, ideale Kindheitswelt, ideale Welt) und dass sie zum anderen selber formulieren sollten, welche Textelemente für ihren Lektüreindruck verantwortlich waren. Wichtig im Sinne der qualitativen Untersuchungsmethode war, dass es keine Vorgaben von Seiten des Interviewers gab.

Der Leitfaden für das qualitative Interview wurde mit einer Gruppe von 20 Studierenden besprochen⁷, an einer Testperson probeweise durchgeführt und danach ein weiteres Mal überarbeitet. Zwar ging es zentral darum, herauszufinden, welche Textangebote bewusst waren und erinnert wurden, doch es erwies sich als überaus wichtig, zunächst einmal über den Stellenwert von Büchern im Allgemeinen zu sprechen und zu klären, auf welche Weise das im Zentrum stehende Buch tradiert wurde. Auch die Fragen, was eine ‚ideale Welt‘ oder eine ‚ideale Kindheitswelt‘ überhaupt ist, wie das Buch aus der heutigen Perspektive beurteilt wird und inwieweit es das eigene Leben ‚begleitet‘ hat, mussten geklärt werden, um sich dem Erkenntnisinteresse anzunähern. Entsprechend den drei Fragen bzw. Buchtypen wurden auch drei verschiedene Interviewleitfäden entwickelt. Aus Platzgründen wird nur der dritte Interviewtyp (‚ideale Lebenswelt‘) im Anhang abgedruckt.

2. Prägende Bücher und ideale Welten – Vorstellung der quantitativen empirischen Untersuchung

Der oben erwähnte Fragebogen für die vorliegende Untersuchung war im angegebenen Zeitraum öffentlich zugänglich; er wurde zunächst an mir bekannte Personen verschickt und dann im Schneeballsystem weitergeleitet. Dabei ergab sich ein Schwerpunkt der Befragung in den Bundesländern Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Berlin, die neuen Bundesländer waren dagegen nicht vertreten. Wie eine nachträglich durchgeführte stichprobenartige Untersuchung unter Ostdeutschen zeigte, war es im Sinne klarer Ergebnisse sinnvoll, dass die Befragung sich nur an Personen aus den alten Bundesländern richtete, denn Probanden aus den neuen Bundesländern nannten andere Bücher als Probanden in Westdeutschland, was mit den unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen, die in der DDR und in der Bundesrepublik zwischen 1949 und

⁷ Die Besprechung und Erprobung des Interviewleitfadens erfolgte in dem Hauptseminar „Empirische Literaturwissenschaft“, welches ich im WS 2012/13 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg durchgeführt habe. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars für die fruchtbaren Diskussionen und Anregungen.

1990 herrschten, erklärt werden kann. Die von Ostdeutschen aufgeführten Bücher unterscheiden sich von den in der vorliegenden Untersuchung genannten Büchern weltanschaulich in deutlicher Weise.⁸

Die Fragen des Fragebogeninterviews sind in drei Abschnitte gegliedert: Zunächst wird um Angaben nach der Nationalität, dem Alter, dem Geschlecht und dem Schulabschluss / der Ausbildung / der derzeit ausgeübten Tätigkeit gebeten. Da die Untersuchung nach Konstrukten, Vorstellungen und Werten einer Diskursgemeinschaft fragt, ist es zunächst wichtig abzuklären, dass die Angaben von Personen gemacht werden, die in (West-)Deutschland sozialisiert wurden. Außerdem ist es entscheidend, welcher Jahrgangskohorte die Befragten zugehören, um herauszufinden, wie sich die Tradierung der Bücher entwickelt. Daher werden die Antworten recht engmaschig, nämlich in Zehnjahresabständen, sortiert. Die Befragten sind zwischen 20 und 80 Jahre alt, nur ein Proband ist älter als 80 und drei jünger als 20 Jahre. Und schließlich ist es wichtig zu wissen, ob bestimmte Bücher geschlechterübergreifend genannt werden, oder ob es sich bei den Texten eher um ‚Frauenbücher‘ bzw. ‚Männerbücher‘ handelt. Von den Teilnehmenden sind 113 Personen weiblich und 68 männlich. Aufgrund der Struktur des Fragebogens können die genannten Buchtitel mit dem Alter, dem Geschlecht und dem Bildungsstand korreliert werden, sodass genau gesagt werden kann, welches Buch von welcher Altersgruppe und welchem Geschlecht genannt wird und welchen Bildungsstand die Personen jeweils haben. In Bezug auf Letzteres ergeben sich allerdings kaum Differenzierungen, da die große Mehrheit der Befragten (79 %) das Abitur abgelegt hat.

Im zweiten Teil des Fragebogens wird nach dem Stellenwert gefragt, den Bücher im Leben der Befragten haben. An dieser Stelle muss vermerkt werden, dass der Fragebogen eigentlich nach Büchern *und* Filmen fragt. Die Antworten auf die Fragen nach den Filmen jedoch brachten keine eindeutigen Ergebnisse, was als Faktum an sich zwar interessant ist, indes freilich keine weitere Auswertung oder Untersuchung nach sich ziehen kann: Kaum ein Film wird mehr als ein oder zwei Mal von den Teilnehmenden genannt, während es, wie oben bereits erwähnt, recht eindeutige Tendenzen bei den Büchern gibt. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Mechanismen der Tradierung in Bezug auf das Medium Buch und das Medium Film gänzlich anders funktionieren. Während das Buch innerhalb der Familie oder auch öffentlicher Institutionen (wie Schule und Bücherei) weitergegeben und weiterempfohlen wird, sind Filme anscheinend kurzlebiger und unterliegen kaum dem Tradierungsprozess. Dies hängt auch mit der Verfügbarkeit von Filmen zusammen. Erst mit der massenhaften

8 Ein sehr wichtiges und massenhaft rezipiertes Buch für die in der DDR sozialisierten Befragten ist das sowjetische Kinderbuch *Timur und sein Trupp* von Arkadij Gaidar aus dem Jahr 1939. Zwar finden sich auf der strukturalen Ebene zahlreiche Übereinstimmungen mit den von westdeutschen Befragten genannten Texten, doch ist die auf einer tieferen Ebene transportierte Weltanschauung bzw. Ideologie gänzlich anders. Es liegt auf der Hand, dass der Charakter der Untersuchung eine Trennung der in West- und Ostdeutschland rezipierten Texte erforderlich macht. Ein Vergleich zwischen den Texten aus West- und Ostdeutschland wäre dagegen eine sehr lohnende weiterführende Forschungsaufgabe.

Verbreitung von Filmabspielgeräten ist es möglich, auch Filme anzusehen, die nicht aktuell im Fernsehprogramm oder im Kino laufen. Kino und vor allem Fernsehen spielten insgesamt in der Kindheit der älteren Jahrgangskohorten eine wesentlich geringere Rolle, als sie es für die jüngeren Befragten tun: 18 % der Befragten geben an, dass Filme in ihrer Kindheit eine sehr geringe Rolle gespielt haben, für 32 % eine geringe. Unter den über 60-Jährigen nimmt die Bedeutung von Filmen in der Jugend zu, was mit der Verbreitung des Fernsehgeräts erklärt werden kann. Insgesamt werden Filme mehr von Männern als von Frauen als bedeutsam angegeben.

In Bezug auf Bücher liefert der zweite Fragebogenabschnitt zum Stellenwert von Büchern im Leben der Befragten eindeutige Ergebnisse: 85 % der Befragten geben an, dass Bücher in ihrem Leben eine hohe oder sehr hohe Bedeutung haben, 73 % bestätigen dies auch für die Zeit ihrer Kindheit und Jugend, für die 79 % angeben, viel gelesen zu haben.

Im dritten Abschnitt der Befragung werden nun folgende Fragen gestellt: 1. Gibt es ein Buch, das Sie in Ihrer Kindheit und Jugend besonders geprägt hat? Hier antwortet die große Mehrheit, nämlich knapp 70 %, mit ja. 2. Gibt es ein Buch, das für Sie eine ideale Kindheitswelt beschreibt? Auf diese Frage geben 42 % der Teilnehmenden eine positive Antwort. 3. Gibt es ein Buch, das für Sie eine ideale Lebenswelt beschreibt? Dem können sich nur 12 % der Befragten anschließen. Besonders männliche Probanden geben hier mehrheitlich eine negative Antwort.

Sofern die Teilnehmenden der Befragung auf eine der o.g. Fragen mit „ja“ geantwortet haben, werden sie nun aufgefordert, die Titel der Bücher zu nennen. Folgende Texte oder Autoren werden als *prägende Bücher*, und zwar *in allen Altersgruppen* und *von Frauen und Männern* gleichermaßen mindestens sechs Mal genannt (in absteigender Reihenfolge): Astrid Lindgren (alle Werke), Enid Blyton (verschiedene Texte), Hermann Hesse (verschiedene Texte), Märchen, Erich Kästner (verschiedene Texte), Michael Ende (*Die unendliche Geschichte*, *Momo*, aber nur von Personen bis 50 Jahren), Karl May (mit abnehmender Tendenz, je jünger die Teilnehmenden sind), Mark Twain (*Tom Sawyer* und *Huckleberry Finn*).

In Bezug auf die Buch-Favoriten lassen sich einige interessante Beobachtungen festhalten: Die meisten Bücher werden generationenübergreifend genannt – es gibt kaum welche, die nur von Älteren oder Jüngeren angegeben werden. Wenn Texte nur von den Jüngeren aufgelistet werden, so lässt sich dies – wie bei der *Harry Potter*-Reihe – auf das Erscheinungsdatum (in dem Fall 1998-2007) zurückführen. Bei einigen wenigen Texten lässt sich eine abnehmende Tendenz beobachten, wie bei den Romanen Karl Mays, die von den unter 30-Jährigen weniger häufig genannt werden. Dies lässt sich dahingehend interpretieren, dass die Tradierung von Büchern durch das Elternhaus und öffentliche Institutionen ein konstanter Prozess ist, der sich nur langsam verändert. Vorlesen in der Kindheit ist ein sinnliches und prägendes Erlebnis, das eine starke gemeinschaftsstiftende Wirkung ausübt. Die Werte und Konstrukte, mit denen wir aufwachsen und die uns in jungen Jahren prägen, scheinen wir im Laufe unseres Lebens relativ konstant beizubehalten und sie somit auch an unsere Nachkommen

weitergeben zu wollen. Anscheinend können die nachfolgenden Generationen noch ziemlich lange die ihnen angebotenen Weltmodelle akzeptieren. Dieser Befund ist besonders in Bezug auf die Untersuchung der idealen Lebenswelt wichtig, denn auch dieses Konstrukt ändert sich nicht von Generation zu Generation, sondern bleibt über viele Jahrzehnte konstant, weshalb es besonders interessant ist zu erfahren, wie es aussieht.

Während also relativ wenige Veränderungen über die Generationen hinweg zu beobachten sind, lassen sich dagegen durchaus Unterschiede zwischen den Geschlechtern festmachen. Es gibt Genres und einzelne Texte, die hauptsächlich von Frauen bzw. hauptsächlich von Männern aufgelistet werden. ‚Frauenbücher‘ sind: Johanna Spyri: *Heidi*, Else Ury: *Nesthäkchen*, Enid Blyton: *Hanni und Nanni*, Judith Kerr (diverse), Anne Frank: *Das Tagebuch der Anne Frank*. Die beiden Letzteren werden nur bei unter 50-Jährigen genannt; *Heidi* und *Nesthäkchen* werden von den jüngeren Generationen immer seltener genannt. Von Männern werden vor allem die Genres Detektivbücher, Abenteuerromane, Western, Fantasy und Science-Fiction aufgeführt sowie als Einzeltext Tolkiens *Der Herr der Ringe*. Interessanterweise verschiebt sich diese Geschlechterdifferenzierung in Bezug auf das Genre Fantasy in der Kohorte der 20-30-Jährigen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die geschlechtsspezifische Auswahl von Büchern im Laufe der Jahrzehnte verändert und dass von bestimmten einzelnen Titeln (wie der bereits genannten *Harry Potter*-Reihe) und aufgrund einer umfassenden multimedialen Vermarktung derselben sowohl Jungen als auch Mädchen angesprochen werden.

Auf die Frage nach Büchern, die eine *ideale Kindheitswelt* modellieren, engt sich der Fokus erwartungsgemäß ein. Die mit deutlichem Abstand zu allen anderen Autoren genannte große Favoritin ist, wie bereits erwähnt, Astrid Lindgren, die geschlechter- und generationenübergreifend sehr häufig genannt wird. Interessant ist allerdings, dass in den älteren Jahrgangskohorten nur das Buch *Bullerbü* aufgeführt wird, in den mittleren *Bullerbü* und *Pippi Langstrumpf*, während die jüngeren Jahrgangskohorten alle Texte der Autorin aufführen. Nur von Frauen werden unter dieser Fragestellung genannt: Enid Blyton (*Fünf Freunde*, *Hanni und Nanni*), Else Ury: *Nesthäkchen*, Johanna Spyri: *Heidi*, sowie verschiedene Texte von Erich Kästner und Otfried Preußler. Nur von Männern werden genannt: Hermann Hesse, Mark Twain, Michael Ende: *Jim Knopf*, Astrid Lindgren: *Michel aus Lönneberga*. Es lassen sich also einige geschlechtsspezifische Verschiebungen beobachten. Wird Mark Twains *Tom Sawyer* von beiden Geschlechtern als ‚prägendes Buch‘ genannt, so wird es nur von Männern unter die Rubrik ideale Kindheitswelt eingeordnet. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass der Text eine starke Zentrierung auf die Welt der männlichen Figuren (Tom Sawyer und seine Freunde) vornimmt.

Bei der Frage nach der *idealen Lebenswelt*, auf die ja insgesamt sehr viel weniger Antworten gegeben werden, nimmt die Diversität gänzlich ab. Nun gibt es, wie einleitend schon gesagt, nur noch einen Text, der für die Mehrheit der Teilnehmenden in Frage kommt, nämlich Lindgrens *Bullerbü*. Die oben getroffene Feststellung, dass die Konstrukte und Werte, mit denen wir aufwachsen, lange Bestand haben, wird durch den Befund, dass das Konstrukt einer idealen

Lebenswelt generationen- und geschlechterübergreifend Gültigkeit besitzt, also nochmals untermauert. Es scheint erstaunlich, dass in Bezug auf diese Frage, die nicht nur die unmittelbare Lebenswelt, sondern auch intergenerationelle Beziehungen, Geschlechterrollen, gesellschaftliche und familiäre Werte, Identitätskonzepte und vieles mehr betrifft, eine so starke Einigkeit besteht. Umso wichtiger ist es, das Konzept der idealen Lebenswelt genauer unter die Lupe zu nehmen und zu fragen, welche Angebote es in Bezug auf die eben genannten Aspekte macht. Einschränkend muss allerdings nochmals darauf hingewiesen werden, dass auf die Frage nach der idealen Lebenswelt insgesamt nur sehr wenige Antworten gegeben wurden, die ideale Welt *Bullerbü*s somit auf die Frage nach der idealen Kindheitswelt verweist. Mit anderen Worten: Eine ideale Welt ist eine Kindheitswelt – Glück führt zurück in die Kindheit.

Um die Textkonstrukte in ihrem Stellenwert richtig einordnen zu können, werden zunächst einige gemeinsame Merkmale der wichtigsten ‚prägenden Bücher‘ dargestellt, auf die sich die Interpretation *Bullerbü*s danach vergleichend beziehen wird.

3. Was beeindruckt uns? Gemeinsamkeiten der ‚prägenden Bücher‘ am Beispiel von Mark Twains *Die Abenteuer des Tom Sawyer*

In meinen Ausführungen zu den ‚prägenden Büchern‘ beschränke ich mich auf die geschlechter- und generationenübergreifend genannten Werke⁹, also die bekanntesten Texte von Enid Blyton, Michael Ende, Hermann Hesse, Erich Kästner, Karl May, Mark Twain sowie Märchen. Es liegt auf der Hand, dass diese Werke äußerst vielfältig sind, da sie unterschiedlichen Genres zugehören, unterschiedliche Altersgruppen ansprechen, zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Ländern entstanden sind. Auf einer sehr abstrakten Ebene jedoch lassen sich einige Aspekte herausarbeiten, die sich in allen oder vielen Texten der genannten Autoren sowie in den Märchen wiederfinden lassen und die uns Aufschluss darüber geben, was – jenseits der individuellen Unterschiede der jeweiligen Texte – für den kindlichen und jugendlichen Rezipienten wichtig ist. Um dies anschaulich darstellen zu können, beziehe ich mich beispielhaft auf Mark Twains *Die Abenteuer des Tom Sawyer*¹⁰, das exemplarisch für diese Gruppe von Texten stehen kann. Im Zuge der Interpretation werden Hinweise auf die anderen prägenden Werke gegeben.

9 Ein Vergleich zwischen ‚Frauenbüchern‘ und ‚Männerbüchern‘ wäre sicherlich sehr lohnend, würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen.

10 Das Original wurde unter dem Titel *The Adventures of Tom Sawyer* im Jahr 1876 publiziert, die erste deutsche Übersetzung erschien noch in demselben Jahr. Im Folgenden wird aus der Übersetzung von Lore Krüger aus dem Jahr 1962 zitiert. Da es in der vorliegenden Untersuchung um die Rezeption der Bücher bei Leserinnen und Lesern in Deutschland geht, wird hier wie auch bei den anderen Büchern der Untersuchung mit der bekanntesten deutschen Übersetzung gearbeitet und nicht mit dem Original.

3.1 Der Protagonist und die Märchenstruktur

Zentral für alle Texte ist der Protagonist, um den sich die Geschichte dreht, hier der titelgebende Tom Sawyer. Häufig genug ist der Protagonist indes nicht nur derjenige, der das Zentrum der Handlung ist und bestimmte Abenteuer erlebt, sondern es wird die Identitätsentwicklung dieser Figur dargestellt (so z.B. im Märchen, in Endes *Unendlicher Geschichte*, in den Werken Hermann Hesses); in dem Fall hat der Held nicht von Anfang an die Eigenschaften, die er braucht, um als solcher fungieren zu können, sondern diese Eigenschaften werden im Handlungsverlauf allmählich erworben: Der Held ist bzw. wird sympathisch, mutig, moralisch, intelligent, willensstark und kreativ. Tom dagegen besitzt diese Eigenschaften von Beginn an, außerdem die wichtige Fähigkeit, sich den Konventionen der Gesellschaft, in der er lebt, zu entziehen. Alle Protagonisten sind ‚besonders‘ und stehen in einem besonderen Verhältnis zu ihrer Gesellschaft – sie sind keine Gesetzesbrecher, aber auch keine ‚Mitläufer‘.

Tom Sawyer erfüllt noch eine weitere Voraussetzung, die allen Protagonisten zu eigen ist, nämlich die Elternlosigkeit. Diese existiert in verschiedenen Varianten: als temporäre (Hanni und Nanni leben im Internat, die fünf Freunde befinden sich ohne Eltern in den Ferien), als ‚gefühlte‘ (Bastian Balthasar Bux in *Die unendliche Geschichte* hat noch einen Vater, dieser ist aber geistig und emotional abwesend, ebenso der Vater von Goldmund bei Hesse) oder als definitive (wie häufig im Märchen oder bei Tom Sawyer, der bei einer Tante aufwächst). Die Elternlosigkeit bietet dem Protagonisten eine stärkere Freiheit von einengenden familiären Regeln, es ist ihm dadurch möglich, sich auf besondere Weise zu entfalten und Abenteuer zu erleben. In den Fällen, in denen nur noch *ein* Elternteil lebt, ist dies bezeichnenderweise der Vater. Dies lässt sich psychologisch damit erklären, dass zur Mutter eine stärkere symbiotische Beziehung existiert, Mutterlosigkeit also den Auszug und die Suche befördert oder ermöglicht, während eine noch lebende Mutter die Kinder eher an sich bindet. Im Märchen und Entwicklungsroman (Hesse), aber auch in *Die unendliche Geschichte* ist die Eltern- bzw. Mutterlosigkeit der Auslöser für den Auszug des Helden von zu Hause, was die Voraussetzung für seine Identitätsentwicklung darstellt. Bei *Tom Sawyer* findet ein solcher Auszug ‚im Kleinen‘ statt, nämlich wenn der Held gemeinsam mit seinen Freunden ausreißt und für einige Tage auf einer Flussinsel lebt. Nach diesem Abenteuer kehren die Freunde triumphierend zurück und genießen, dass ihnen alle mit besonderer Liebe begegnen, da man sie für tot gehalten hatte.

Implizit ist damit schon gesagt, dass viele der ‚prägenden Bücher‘, die den unterschiedlichsten Genres zugehören – z.B. Bildungsroman (Hesse), Fantasy (Ende), Abenteuerroman (May) –, der Märchenstruktur folgen: Der Protagonist zieht von zu Hause aus, wird vor Prüfungen und Aufgaben gestellt, Helfer und Beschützer stehen ihm zur Seite, Widersacher erschweren seinen Weg, und am Ende besteht er die Prüfungen und kehrt ruhmreich nach Hause zurück.¹¹ Diese Struktur wird indes unterschiedlich umgesetzt: In *Die*

11 Die Beschreibung der Märchenstruktur, die hier ganz verkürzt wiedergegeben wird, folgt der strukturalistischen Analyse Vladimir Propps (*Die Morphologie des*

unendliche Geschichte ist sie beispielsweise sehr klar zu erkennen. Bastian verlässt mittels seiner Phantasie seine Lebenswelt, wird im Reich Phantasien vor Prüfungen gestellt, entwickelt sich vom ängstlichen Außenseiter zum strahlenden Helden. Nachdem er über zahlreiche Umwege und nach anfänglichem Scheitern die letzte Prüfung bestanden und die Essenz des Lebens – nämlich zu lieben – erkannt hat, kehrt er nach Hause zu seinem Vater zurück, zu dem sich nun das emotionale Verhältnis deutlich verbessert. In *Tom Sawyer* wird die Märchenstruktur dagegen nur in einem Teil des Textes realisiert, nämlich durch das oben erwähnte Inselabenteuer, das, wie dargestellt, einen Auszug und eine ruhmreiche Rückkehr beinhaltet.

Die Interviews zu den ‚prägenden Büchern‘ haben gezeigt, dass die bisher genannten Elemente – besondere Eigenschaften des Protagonisten, partielle oder temporäre Elternlosigkeit, Märchenstruktur – die Voraussetzung für die Identifikation mit dem Helden sind. Denn aufgrund dieser Bedingungen ist es das zentrale Anliegen des Protagonisten, sich innerhalb der bestehenden Regeln Freiheiten zu verschaffen. Er befreit sich von den Konventionen der Gesellschaft, ohne dabei außerhalb derselben stehen zu wollen. So sagte auch keiner der Interviewten, dass er sich mit Huckleberry Finn identifiziert habe, obwohl dessen Freiheit und Ungebundenheit von allen bewundert und beneidet wird und auch alle Kinder im Buch von ihm fasziniert sind. Seine Freiheit ist ein Faszinosum, aber die völlige Loslösung von der Gesellschaft ist für den (kindlichen) Rezipienten keineswegs erstrebenswert und auch zu weit entfernt vom eigenen Erfahrungsraum, sodass Huckleberry Finn nicht als positive Identifikationsfigur fungieren kann.

3.2 Die Lebenswelt – Opposition zwischen Kinderwelt und Erwachsenenwelt

Der Protagonist des Kinder- und Jugendbuches – in der Regel ein Kind – ist nicht nur innerhalb der Gruppe der Kinder eine besondere Erscheinung, sondern – und dies ist ein weiteres wichtiges Merkmal der prägenden Bücher – mit ihm wird eine Opposition zwischen der Kinder- und der Erwachsenenwelt aufgebaut, mit der eine klare dichotomische Wertung verbunden ist. Der intergenerationelle Konflikt und die Opposition zwischen einer lächerlichen oder gar schlechten Erwachsenenwelt und einer authentischen Kinderwelt sind durchgängige Merkmale der Kinderliteratur.¹²

Märchens [1928]. Hg. Karl Eimermacher. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1975). Propp untersuchte 100 russische Zaubermärchen auf ihre wiederkehrenden Merkmale und identifizierte 31 Funktionen, die nicht als inhaltliche, sondern als strukturelle Merkmale im Märchen fungieren.

12 Seibert weist darauf hin, dass der Generationenkonflikt das zentrale Motiv in der Literatur für Kinder und Jugendliche ist (Ernst Seibert. *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche*. Wien: Facultas.wuv, 2008. S. 21).

In *Tom Sawyer* wird die Erwachsenenwelt von den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen einer Kleinstadt repräsentiert, deren Mitglieder lächerliche bis negative Figuren sind. Sie zeichnen sich vor allem durch übergroße Strenge und Kontrolle aus, wodurch die Regeln der Gesellschaft nicht mehr den angestrebten Zweck erfüllen, sondern zum Selbstzweck mutiert sind. Obwohl der Erzähler auch die Schwächen der Kinder aufdeckt, stellt er diese nie bloß, sondern nimmt im Gegenteil in seinen zahlreichen Kommentaren und durch ironische Schilderungen deutlich zu ihren Gunsten Stellung. Dabei geht es indes nicht darum, die Gesellschaft und ihre Regeln als solche für überflüssig oder schlecht zu erklären, sondern lediglich darum, die Erstarrung des Regelwerks, welche vor allem für Kinder belastend ist, zu kritisieren. Der Erzähler plädiert gewissermaßen für Nachsicht mit den Kindern und für eine Modifizierung des Regelwerks. Als die Erwachsenen für Tom am Ende zu Vertrauenspersonen werden und ihm helfen, die Verbrecher zu stellen, nähern sich die beiden Welten sogar einander an. Tom überredet Huck, sich in die bürgerliche Welt einzugliedern, denn nur so – wie er betont – könne Huck ein „achtbarer Mensch“¹³ werden, was wiederum die Voraussetzung für das Räuberdasein sei. Dass die Erwachsenenwelt von der Kinderwelt gerettet wird und sich ihr annähert, ist ebenfalls ein durchgängiges Merkmal der vorliegenden Bücher und der Kinderliteratur überhaupt. Der kindliche Rezipient, so kann geschlussfolgert werden, will sich nicht mit einer Welt jenseits der Gesellschaft identifizieren, sondern er will eine Welt erleben, die sich seinen Bedürfnissen annähert. Außerdem möchte er sich mit Figuren identifizieren, die so stark sind, dass sie sogar den sonst als allmächtig erlebten Erwachsenen überlegen sind.

3.3 Die Erlebnisse

Für das, was die Kinder/Protagonisten erleben, spielt die Gesellschaft mit ihren Werten, Normen und Konventionen eine große Rolle. Es ist das zentrale Moment der Bücher, dass sich der kindliche Protagonist durch das, was er macht und erlebt, von den Regeln der Gesellschaft befreit. Dies kann eine vollständige Befreiung von der Gesellschaft sein (vor allem im Märchen sowie im Entwicklungsroman Hermann Hesses, der aber als ‚Erwachsenenbuch‘ weiter geht als die Kinder- und Jugendbücher), oder es handelt sich um eine temporäre Befreiung. Letztere wird häufig durch besondere Strukturen ermöglicht: Die Protagonisten befinden sich in den Ferien, im Internat, auf einer Insel, in der Villa Kunterbunt, in einer Phantasiewelt u.Ä. Die psychologische Funktion der Befreiung und der mit dieser im Zusammenhang stehenden Erlebnisse ist stets ähnlich.

Ein zentrales Abenteuer Tom Sawyers ist die bereits erwähnte Flucht auf die Insel, auf der er sich mit zwei Freunden eine Woche lang aufhält. Die Jungen schlafen unter freiem Himmel, angeln Fische, die sie am Lagerfeuer braten,

13 Mark Twain. „Tom Sawyers Abenteuer“. *Tom Sawyer und Huckleberry Finn*. Vollständige Ausgabe, Übersetzung von Lore Krüger und Barbara Cramer-Neuhaus. Köln: Anaconda, 2011. S. 7-260, hier S. 253.

erkunden ihre Umgebung und spielen, sie seien Piraten. Die Jungen schaffen sich so eine eigene Lebenswelt, die am Reiz des Verbotenen partizipiert (sie sind heimlich weggelaufen, sie rauchen Pfeife) und die in der freien Natur angesiedelt ist. Das selbstgestaltete Leben jenseits der behüteten und normierten Welt der Erwachsenen verschafft den Figuren und dem kindlichen Rezipienten, der sich mit den Figuren identifiziert, ein enormes Gefühl der Freiheit. Dass sich dieses selbstgestaltete Leben in der Natur abspielt, ist deshalb besonders wichtig, weil die Befreiung von den Zwängen der Gesellschaft durch die Zivilisationsferne der unberührten Natur in besonderer Weise realisiert wird. Das Leben in der Natur knüpft an romantische Vorstellungen von einem archaischen, einfachen und damit authentischen Leben sowie an Empfindungen vom Unbehagen in der Kultur mit ihren Zwängen und Einschränkungen an.¹⁴ Es geht nicht darum, ‚tun und lassen zu können, was man will‘, sondern im Mittelpunkt steht die Befreiung von den zivilisatorischen Strukturen, die als einengend und unnatürlich empfunden werden. Am Kind manifestiert sich hier die Vorstellung vom ‚unverdorbenen‘, ‚unverstellten‘ Menschen oder vom edlen Wilden.

Freiheit und Autonomie sind für alle ‚prägenden‘ und ‚idealen‘ Bücher *die* zentralen Themen. Die Figuren und mit ihnen die Rezipienten erfahren, dass sie ihr Leben selber meistern können, was Mut und Selbstvertrauen spendet. Es ist ein wichtiger Schritt in der individuellen Entwicklung, zu erkennen, dass man unabhängig von den Eltern selber einen Weg finden kann. Damit ist auch stets die Überwindung von Gefahren verknüpft, was für den Rezipienten die wichtige Funktion erfüllt, ihm klarzumachen, dass er diese nicht fürchten muss. Es gibt Stärke und Sicherheit, zu erkennen, dass Gefahren überwunden werden können, was sowohl evolutionsgeschichtlich als auch individualgeschichtlich ein wichtiger Entwicklungsschritt ist, da Menschen immer vor der Notwendigkeit standen und stehen, Gefahren zu überwinden. Es verschafft große Befriedigung, wenn dies gelungen ist, und es ist eine notwendige Voraussetzung, um das Leben zu meistern.

So wichtig Freiheit und Autonomie sind, so zentral ist aber auch, dass die Protagonisten der Buch-Favoriten stets einen Begleiter zur Seite haben. Keiner der Protagonisten ist auf seinem Weg, mit dem er sich von der Gesellschaft in unterschiedlichem Maße wegbewegt, allein. Es kann sich hierbei um die Schilderung von Freundschaften handeln (z.B. die fünf Freunde bei Enid Blyton, Tom Sawyers Freunde) oder um eine Beschützerfigur, die dem Protagonisten an die Seite gestellt ist (man denke an die Helfer und Schenker im Märchen), oder gar um eine Art Alter Ego (Narziß und Goldmund in Hesses gleichnamigem Roman, Atréju und Bastian in *Die Unendliche Geschichte*). Damit ist neben der Autonomie die zweite wichtige Säule der in den Büchern modellierten anthropologischen Grundbedürfnisse angesprochen, nämlich die Geborgenheit.¹⁵ Dass

14 Vgl. hierzu Sigmund Freud, „Das Unbehagen in der Kultur“ (1930 [1929]). *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*. Studienausgabe Band 9. Hg. Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1974. S. 191-270.

15 Es gibt in der Psychologie verschiedene Theorien über die menschlichen Grundbedürfnisse; das Bedürfnis nach Geborgenheit und dasjenige nach Autonomie

diese beiden grundlegenden menschlichen Bedürfnisse – Freiheit und Geborgenheit – so stark in den Büchern fokussiert werden, mag damit zusammenhängen, dass sie im Widerspruch zueinander stehen. Wer sich befreien will, ist nicht mehr Teil einer Gemeinschaft; wer sich in eine Gemeinschaft eingliedert, muss bestimmte Regeln befolgen. Dass der Mensch das Bedürfnis nach beiden in Konflikt zueinander stehenden Empfindungen hat, ist daher ein zentrales ihn begleitendes Thema, umso mehr in der Kindheit und Jugend, in der Ablösungs- und Eingliederungsprozesse zentral sind. Deshalb ist das Thema Freundschaft so wichtig in der Kinder- und Jugendliteratur: Dem Rezipienten, der sich im Ablösungsprozess von den Eltern befindet, wird vermittelt, dass er auf seinem Weg nicht allein ist und eine *peer group* ihm unterstützend zur Seite steht, was eine wichtige Funktion in der Persönlichkeitsentwicklung hat.

Die Freiheit braucht also auch die Gemeinschaft, die Befreiung den Begleiter. Häufig wird eine Form der Freiheit/Befreiung modelliert, welche die mit der Loslösung verbundenen Risiken vermindert, was für den Rezipienten von Kinder- und Jugendliteratur eine besonders attraktive Kombination ist. So befreit sich Tom von den Konventionen der Gesellschaft, indem er lediglich *temporär* auf eine Insel ausreißt, dabei aber grundsätzlich Teil seiner Gemeinschaft bleibt, in die er Huckleberry Finn am Ende sogar integrieren will. Aus dem Schonraum der bürgerlichen Gesellschaft wagt er sich ein Stück weit heraus, ohne die Sicherheiten derselben endgültig aufzugeben. Dieses Muster kann in den ‚prägenden Büchern‘ auf ganz unterschiedliche Weise realisiert sein, erfüllt indes stets eine ähnliche psychologische Funktion. In Hesses *Narziss und Goldmund* beispielsweise erfolgt die Rebellion Goldmunds vor dem Hintergrund einer archaischen Welt (Mittelalter) und vermittelt durch konservative ästhetische Formen, die dem Leser eine starke Unveränderlichkeit suggerieren.

Wenn Tom Sawyer und seine Freunde auf der Insel spielen, sie seien Piraten, oder wenn sie zu Hause in Banden kämpfend gegeneinander antreten, dann sind diese Spiele deutlich als solche markiert. Die Jungen übernehmen beim Spielen literarische Vorbilder und Sprechweisen; Tom fordert die anderen Jungen dazu

werden aber durchweg in entsprechenden Studien genannt. (Hierfür werden lediglich unterschiedliche Formulierungen gewählt. So wird beispielsweise statt von Geborgenheit von Bindung, Verbundenheit oder Sicherheit gesprochen, statt von Autonomie von Freiheit und Selbstbestimmung.) Bowlby nennt „die Neigung, eine starke emotionale Bindung zu spezifischen Individuen aufzubauen“, eine „grundlegende Komponente der menschlichen Natur, welche im Keim bereits beim Neugeborenen vorhanden ist und die bis zum Erwachsenenalter und hohen Alter bestehen bleibt“ (John Bowlby, „Bindung. Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz“. *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung*. Hg. Gottfried Spangler/Peter Zimmermann. Stuttgart: Klett-Cotta, 2011. S. 17-26, hier S. 20f.). Vgl. z.B. auch: Thomas Berry Brazelton/Stanley I. Greenspan. *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. Weinheim/Basel: Beltz, 2002; Klaus Grawe. *Psychologische Therapie*. Göttingen u.a.: Hogrefe, 2000 (S. 383ff.). Zum zentralen Stellenwert des Themas Autonomie in der Literatur vgl. Verena Kast. *Wege zur Autonomie. Märchen psychologisch gedeutet*. München: dtv, 2003.

auf, bestimmte Sätze zu sagen, denn: „So steht’s in allen Büchern.“¹⁶ Damit ist ein letztes wichtiges Merkmal der ‚prägenden Bücher‘ angesprochen, nämlich ihre Selbstreflexivität. Die ‚prägenden Bücher‘ setzen sich gewissermaßen mit dem Thema der vorliegenden Untersuchung auseinander, indem sie die Wichtigkeit von Literatur als Identifikationspotential und als zentralem Baustein der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen thematisieren und literarisch umsetzen. Am deutlichsten wird dies in *Die unendliche Geschichte*, die gleich in vielerlei Hinsicht selbstreferentiell ist, vor allem durch die Form der literarischen Metalepse. Das Buch besteht aus zwei Ebenen – der ‚realen Ebene‘ und der phantastischen –, die sich im Zuge der Entwicklung mehr und mehr ineinander verweben und eins werden. Dabei geht es um das Schreiben und die Literatur, denn die Phantasiewelt der Literatur ist in Gefahr, weil die Menschen nicht mehr an sie glauben. Deshalb muss ein Kind gefunden werden, um die Welt der Phantasie – das Reich Phantasien – und damit die Menschen vor dem Untergang zu retten. Indem der Auserwählte, Bastian, das Buch liest und an die Macht und den Zauber der Phantasie glaubt, entsteht das Buch. Durch den Akt des Lesens entsteht die Phantasiewelt des Buches, was sie rettet, gleichzeitig wird Bastian durch sein identifikatorisches Lesen Teil dieser Welt. Ihm wird erklärt, dass er aus der Phantasiewelt wieder hinausfinden muss, um durch die Literatur gestärkt für das Leben zu sein; bliebe er indes in der Phantasiewelt, so würde er verrückt. Die Figuren des Buches entstehen dadurch, dass Bastian sie liest, er ist ihr Erfinder, gleichzeitig aber entwickeln sie ein Eigenleben. Damit ist *Die unendliche Geschichte* gewissermaßen eine Allegorie der Theorie der Empirischen Literaturwissenschaft, die von der Entstehung des Textes durch den Akt des Lesens/der Rezeption ausgeht: Bücher entstehen und existieren nur dadurch, dass sie gelesen werden, nur dadurch erhalten sie ihre Bedeutung.

Vor dem Hintergrund der genannten auffälligen Gemeinsamkeiten der ‚prägenden Bücher‘ ist nun zu fragen, durch welche Besonderheiten sich Astrid Lindgrens *Die Kinder aus Bullerbü*¹⁷ auszeichnet, das für so viele der Befragten eine ideale Lebenswelt darstellt.

4. Die ideale Lebenswelt: Astrid Lindgrens *Bullerbü*

Skandinavische Literatur übt schon seit Langem auf deutsche Leser eine besondere Faszination aus. Bereits im 19. Jahrhundert wurden Autoren wie Ibsen, Strindberg, Kierkegaard und Hamsun begeistert rezipiert und standen für eine bessere, nämlich vorindustrielle Welt mit viel freier Natur.¹⁸ Einen wichtigen

16 Twain. *Tom Sawyer* (wie Anm. 13). S. 240.

17 *Die Kinder aus Bullerbü* ist der Titel der Gesamtausgabe, die drei nacheinander erschienene Bände enthält: *Wir Kinder aus Bullerbü* (*All vi barn i Bullerbyn*, 1947, dt. Übers. v. Else von Hollander-Lossow, 1954), *Mehr von uns Kindern aus Bullerbü* (*Mera om oss barn i Bullerbyn*, 1949, dt. Übers. v. Karl Kurt Peters, 1955), *Immer lustig in Bullerbü* (*Bara roligt i Bullerbyn*, 1952, dt. Übers. v. Karl Kurt Peters, 1956).

18 Vgl. Barbara Gentikow. *Skandinavien als präkapitalistische Idylle. Rezeption gesellschaftskritischer Literatur in deutschen Zeitschriften 1870-1914*. Neumünster: Wach-

Meilenstein für die Rezeption skandinavischer Literatur stellt Astrid Lindgren dar, die mit ihren Büchern das Bild Skandinaviens nach 1945 maßgeblich prägte. Im Jahr 2007 sprach der Leiter des Stockholmer Goethe-Instituts, Berthold Franke, gar vom „Bullerbü-Syndrom“, womit er das idyllische und idealisierte Bild, das sich die Deutschen von Schweden machen, in ein Wort fassen wollte.¹⁹ Doch nicht nur das Bild Schwedens wird von Astrid Lindgren nachhaltig beeinflusst, sondern auch die Entwicklung der Kinderliteratur in Deutschland nach 1945. Denn Deutschland ist das Land, in dem Astrid Lindgren, neben Schweden, am populärsten ist, und ihre Bücher werden sowohl im privaten als auch im schulischen Bereich massenhaft rezipiert; *Bullerbü* ist neben *Pippi Langstrumpf* das meistrezipierte Buch Lindgrens.²⁰

4.1 Die Rezeptionsangebote des Textes

4.1.1 Besonderheiten der Vermittlungsebene

Eine erste Besonderheit des Buches besteht in seiner ästhetischen Vermittlung. In der obigen Darstellung wurde hierauf nicht eingegangen, da dieser Aspekt bei den genannten Büchern zu heterogen ist, als dass man Gemeinsamkeiten

holtz, 1978; Regina Hartmann. *Deutsche Reisende in der Spätaufklärung unterwegs in Skandinavien. Die Verständigung über den „Norden“ im Konstruktionsprozess ihrer Berichte*. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 2000; Bernd Henningsen. „Von der ‚Wahlverwandtschaft‘ zur ‚Stammverwandtschaft‘. Der schwedisch-deutsche Kulturaustausch im 19. Jahrhundert“. *Schweden und Deutschland. Begegnungen und Impulse*. Hg. Martin Grass. Stockholm: Svenska Inst., 1999. S. 80-89.

19 Berthold Franke. „Das ‚Bullerbü-Syndrom‘. Warum die Deutschen Schweden lieben“. *Merkur* 706 (2008): S. 256-261.

20 Vgl. Hans-Heino Ewers. „Die Emanzipation der Kinderliteratur. Anmerkungen zum kinderliterarischen Formen- und Funktionswandel seit dem Ende der 60er Jahre“. *Horizonte und Grenzen. Standortbestimmung in der Kinderliteraturforschung*. Hg. Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zürich: Schweizerisches Jugendbuch-Institut, 1994. S. 75-87; Bettina Kümmerling-Meibauer. „Astrid Lindgren“. *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon. Band 2: L-Z*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 1999. S. 627-643; Inger Lison. „Du kennst mich nicht und schreibst trotzdem genau, wie es mir geht!“ *Erfolgreiche Rezeption und Innovation in ausgewählten Werken Astrid Lindgrens*. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 2010, bes. Kap. 8.2. S. 389-394; Franz-Josef Payrhuber. „Astrid Lindgren“ *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Teil 1: Autoren, Übersetzer*. Hg. Kurt Franz/Günter Lange/Franz-Josef Payrhuber. Meitingen: Corian, 2004. S. 1-66, hier S. 43; Astrid Surmatz. *Pippi Långstrump als Paradigma. Die deutsche Rezeption Astrid Lindgrens und ihr internationaler Kontext*. Tübingen/Basel: Francke, 2005, bes. Kap. 1.1.1. (S. 1-7, bes. S. 3); Gina Weinkauff. „Schweden in der Kinder- und Jugendliteratur der BRD“. *Ent-Fernungen. Fremdwahrnehmung und Kulturtransfer in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945*. Hg. Ulrich Nassen, Band 1: Gina Weinkauff. *Fremdwahrnehmung. Zur Thematisierung kultureller Alterität in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945*. München: Iudicium, 2006. S. 285-316.

herausfiltern könnte; doch es gibt umgekehrt in keinem der ‚prägenden Bücher‘ einen solchen Erzähler wie in *Bullerbü*: Denn hier ist der Erzähler ein Kind, und mehr noch, ein weibliches Kind. Die Erzählerin Lisa berichtet aus ihrer Perspektive und mit ihren Worten Erlebnisse aus ihrem Leben und dem ihrer Familie und Freunde. Sie lebt mit ihren Eltern und den Brüdern Lasse und Bosse auf einem Bauernhof, der zusammen mit zwei weiteren Höfen ein Dorf bildet. Auf den beiden anderen Höfen wohnen die Spielkameraden Inga und Britta sowie Ole, der im zweiten Band noch eine kleine Schwester, Kerstin, bekommt. Auch diese Kinder leben mit ihren Eltern und den Mägden auf dem jeweiligen Hof, Inga und Britta haben außerdem noch einen Großvater.

Erzählt wird von den Spielen der Kinder (Ballspiele, Verkleiden, Schlittenfahren, Hüttenbauen, Piratenspiel etc.), von besonderen Ereignissen in ihrem Leben und von jahreszeitlichen oder christlichen Festen. Bei den besonderen Ereignissen handelt es sich um solche, die jedem Kind so oder ähnlich passieren oder passieren können: Ein Kind verliert einen Zahn, die Kinder erleben den letzten Schultag, sie bekommen ein Haustier, sie bekommen ein Geschwister, sie helfen zu Hause mit etc. Die Erlebnisse sind zwar spannend, aber anders als in *Tom Sawyer* und anderen Kinderbüchern geht es hier nicht um gefährliche Abenteuer, in denen gar echte Verbrecher auftreten. Während außerdem in den anderen Texten die Abenteuer relativ unabhängig von der Jahreszeit stattfinden, sind hier fast alle Erlebnisse unmittelbar an den jahres- und lebenszeitlichen Festen und dem jahreszeitlichen Wandel der Natur orientiert. Die Kapitel heißen entsprechend: „Mein allerschönster Geburtstag“, „Ostern in Bullerbü“, „Mittsommer in Bullerbü“, „Wie wir in Bullerbü Weihnachten feiern“, „Großvater wird achtzig“ etc. Der erste *Bullerbü*-Band beschreibt somit nicht ein spezielles Abenteuer (wie beispielsweise die einzelnen Abenteuer des Tom Sawyer), sondern die Ereignisse eines Jahres, und es entsteht der Eindruck, als sei dieses Jahr nur beispielhaft für viele andere, die ähnlich ablaufen. Die drei Familien leben ganz im Einklang mit der Natur und den zeitlichen Strukturierungen, die diese vorgibt.

Dies wird verstärkt durch die Zeitstruktur der einzelnen Geschichten: Zwar sind diese nachzeitig erzählt, doch häufig werden sie von Kommentaren und Erklärungen Lisas zum gegenwärtigen Zustand versehen oder es handelt sich um iteratives Erzählen:

Ich finde, mit keinem lässt es sich so gut spielen wie mit Inga. Wir haben viele Sotun-als-ob-Spiele, die nur wir beide kennen. Manchmal spielen wir, dass wir zwei Frauen sind, die sich gegenseitig besuchen. Dann heißt Inga Frau Bengtsson und ich Frau Larsson. Inga sieht sehr vornehm aus, wenn sie Frau Bengtsson ist, und sie spricht auch so vornehm. [...] Manchmal tun wir, als ob Frau Bengtsson und Frau Larsson sich erzürnt haben, und dann sagt Inga: [...] ²¹

So entsteht ein Wechsel zwischen aktuell Erlebtem und früher Erlebtem, zwischen Einmaligem und immer wieder Stattfindendem, der sehr lebhaft und authentisch wirkt und außerdem deutlich macht, dass alle Ereignisse in einen

21 Astrid Lindgren. *Die Kinder aus Bullerbü*. Hamburg: Oetinger, 1988. S. 61. Im Folgenden werden alle Seitenangaben aus diesem Buch im Fließtext genannt.

festen Rahmen eingefügt sind und sich so oder ähnlich immer wieder wiederholen werden. Diese Gleichförmigkeit, die Wiederholung von Altbekanntem, die Einbindung in die Natur mit ihren durch den Menschen nicht veränderbaren Abläufen, die zyklische Struktur, die durch die Anbindung an jahreszeitliche und christliche Feste und Ereignisse entsteht, dies alles bietet dem (kindlichen) Rezipienten sehr viel Stabilität und Orientierung. Ihm wird das Bild einer Welt vermittelt, die keine bösen Überraschungen bereithält, sondern auf die man sich verlassen kann.

Durch die Eigentümlichkeiten der kindlichen Erzählerin ist zudem gewährleistet, dass dieses Rezeptionsangebot leicht vom Rezipienten angenommen werden kann. Denn Wortwahl und Satzbau von Lisas Erzählung orientieren sich am mündlichen Erzählstil eines Kindes, wodurch sich der Rezipient auf Augenhöhe mit der Erzählerin befindet. Die Sätze sind eher kurz, und häufig werden Satzteile getrennt, die in der schriftlichen Sprache zusammengehören, z.B.: „Mehr Kinder gibt es nicht in Bullerbü. So heißt nämlich das Dorf. Es ist ein sehr kleines Dorf. Da sind nur die drei Höfe [...]. Und nur sechs Kinder [...]“ (S. 8) Einzelne Satzglieder werden wiederholt: „Manchmal ist es schön, im selben Zimmer zu schlafen wie die Brüder. Aber nur manchmal. Es war schön, wenn wir abends im Bett lagen und uns Spukgeschichten erzählten.“ (S. 9) Charakteristisch sind außerdem die zahlreichen Leseranreden, die den Text durchziehen: „Stellt euch mal vor, wie lustig, auf dem Fußboden zu liegen!“ (S. 124), sowie die vielen emphatischen Ausrufe, die zudem immer positiv sind, wie: „Nein, war das schön!“ (S. 79) oder „Oh, wie haben wir es schön in Bullerbü!“ (S. 97). Durch den authentisch-lebhaften mündlichen Erzählstil, die Leseranreden und positiven emphatischen Ausrufe entsteht eine freundliche Stimmung, die ein wichtiges Element des idyllischen Charakters der beschriebenen Welt ist. Denn eine Welt, die von einem Kind so positiv und ohne jegliche Brechungen durch eine andere Instanz wahrgenommen und wiedergegeben wird, kann nur friedlich und schön sein. Zudem wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Kinder es „lustig“ hätten.²² Der mündliche Erzählmodus dieser Erlebnisse schafft ein hohes Identifikationspotential mit der Erzählerin, den Figuren

22 So heißt es beispielsweise zu Beginn des Kapitels „Mittsommer in Bullerbü“: „Inga und ich versuchen immer herauszufinden, wann es in Bullerbü am lustigsten ist. Inga findet es im Sommer am lustigsten und ich finde, dass es im Frühling am lustigsten ist. Und Weihnachten natürlich, das findet Inga auch. / Vielleicht hat Inga doch Recht, wenn sie meint, dass es am allerlustigsten im Sommer ist.“ (S. 253) Bettina Kümmerling-Meibauer weist darauf hin, dass „die Adjektive ‚lustig‘ und ‚rolig‘ (dt. lustig, spaßig, toll)“ sehr häufig in den *Bullerbü*-Bänden verwendet werden (vgl. „Der Blick auf das Fremde. Astrid Lindgrens und Anna Riwwin-Bricks Fotobilderbücher“. *Astrid Lindgrens Werk und Wirkung. Interkulturelle und internationale Perspektiven*. Hg. Svenja Blume/Bettina Kümmerling-Meibauer/Angelika Nix. Frankfurt/M.: Lang, 2009. S. 235-251, hier S. 245), „der Ausspruch ‚att ha roligt‘ (es lustig haben)“ durchziehe den Text gar „[w]ie ein Motto“ (vgl. Bettina Kümmerling-Meibauer. „Astrid Lindgren“. *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon*, Bd. 2. Hg. Bettina Kümmerling-Meibauer. Stuttgart u.a.: Metzler, 1999. S. 627-643, hier S. 633).

und ihrem Leben, weshalb die Rezeptionsangebote gut angenommen werden können.

4.1.2 Der Protagonist – ein Protagonistenkollektiv

Obwohl die Geschichten, wie dargestellt, von Lisa erzählt werden, ist sie nicht eigentlich die Protagonistin von *Bullerbü*. Vielmehr ist das Kollektiv aller sechs Kinder – Lisa, Inga, Britta, Lasse, Bosse, Ole – der Protagonist. Dies ist zwar keine singuläre Erscheinung in der Kinderliteratur (Ähnliches findet sich z.B. bei den *Fünf Freunden*), doch gibt es unter den ‚prägenden Büchern‘ vor allem solche mit einem Einzelhelden, sodass der Kollektiv-Protagonist in *Bullerbü* ungewöhnlich ist.

Mit dieser Struktur ist die Tatsache verknüpft, dass nicht die Abenteuer und die Entwicklung eines einzelnen Helden dargestellt werden oder ein einzelner Held seine Identität sucht oder gar von zu Hause auszieht. Die Gruppe von Kindern, von deren Spielen und Ereignissen berichtet wird, stellt sich nicht der Aufgabe der individuellen Identitätssuche. Sie verlässt ihren Raum nicht, das Geschilderte zeichnet sich vielmehr, wie oben dargelegt, gerade durch seinen Wiederholungscharakter aus. Obwohl es sich bei den sechs Kindern durchaus um Individuen handelt, die mit ihren jeweiligen Eigenschaften dargestellt werden, sticht keines von ihnen in einer besonderen Weise heraus. Keine der Figuren hat den Charakter eines Stars oder einer ‚Prinzessin‘, wie dies bei *Nesthäkchen*, *Hanni und Nanni* und vielen anderen Kinderbüchern der Fall ist. Man kann noch nicht einmal behaupten, dass eines der Kinder sich durch besondere Eigenschaften auszeichnen würde, wie dies für die Protagonisten der ‚prägenden Bücher‘ oben gezeigt wurde, für die der ritterliche, moralische Tom Sawyer paradigmatisch ist. Der Rezipient der *Bullerbü*-Bände kann sich sehr leicht mit den sechs Kindern identifizieren, da sie zwar positiv geschildert werden, dabei aber ‚völlig normal‘ sind und dem Rezipienten viel Anknüpfungspotential bieten.²³ Darüber hinaus spricht die Erzählerin Lisa häufig in der ‚wir“-Form, welche die Identifikation mit der Gruppe stärkt.²⁴ Dadurch, dass nicht ein einzelner Protagonist im Zentrum steht, kann sich der Rezipient mit der ganzen Gruppe befreundeter Kinder identifizieren, er kann sich geborgen und aufgehoben fühlen. Nicht ein Einzelner muss sich hier beweisen – was ja neben Chancen auch Anstrengungen und Gefahren bedeutet –, sondern der Einzelne hat

23 Eine ähnliche Beobachtung formuliert Vivi Edström: „Alle Kinder werden sorgfältig mit Namen, Wohnort und Familienzugehörigkeit vorgestellt, doch besonders individualisiert sind sie nicht. Die Leser erhalten viel Raum, sich zu identifizieren und eigene Figuren zu schaffen.“ (*Astrid Lindgren. Im Land der Märchen und Abenteuer*. Übersetzung von Astrid Surmatz. Hamburg: Oetinger, 1997. S. 70.)

24 Geoff F. Kaufman (*Down the Rabbit Hole. Exploring the Antecedents and Consequences of Identification with Fictional Characters*. Ohio: Ohio State University, 2009) konnte nachweisen, dass sich die Identifikation des Lesers durch die Ich-Perspektive im literarischen Text erhöht. Es scheint angemessen, diesen Befund zu übertragen, was durch entsprechende Aussagen in den Interviews (s.u.) bestätigt wird.

die Unterstützung aller. Auch dieses Rezeptionsangebot bietet Sicherheit und Geborgenheit.

4.1.3 Die sonstigen Figuren

Andere Kinder. Die Besonderheit des Protagonisten-Kollektivs wird durch die Erwähnung weiterer Kinder hervorgehoben, mit denen die Bullerbü-Kinder in Kontakt kommen. Denn obwohl die Bullerbü-Kinder zur Schule gehen, wo sie mit anderen Kindern zusammen unterrichtet werden, wird kein anderes Kind namentlich erwähnt, keines wird in direkter Rede zitiert und es wird nicht von seinen Aktivitäten berichtet. Es gibt keine Kontakte oder gar Freundschaften zu diesen anderen Kindern. Das einzige andere Kind, das in den drei Bänden namentlich erwähnt wird, ist bezeichnenderweise aus der Verwandtschaft. Beim Neujahrsfest, bei dem sich die große Verwandtschaft trifft und das von Lisas Tante Jenny ausgerichtet wird, wird deren älteste Tochter genannt. Es wird erzählt, dass die Cousine Nana mit den anderen Kindern ein Spiel spielt, doch auch in dieser Erzählung richtet sich der Fokus auf die Bullerbü-Kinder, auf das Spiel und auf die Rituale, die mit dem Neujahrsfest verbunden sind.

Auf diese Art wird die Exklusivität der Freundschaft der sechs Bullerbü-Kinder betont. Sie sind autonom und brauchen niemand anderen. Das Thema Freundschaft spielt in vielen Werken der Kinderliteratur eine große Rolle und erfüllt dabei die wichtige Aufgabe, dem kindlichen Rezipienten das Gefühl zu vermitteln, dass er nicht alleine ist, sondern andere Menschen ihm zur Seite stehen. Da Kinder und Jugendliche vor der Aufgabe stehen, ihren eigenen Weg finden zu müssen, erfüllen Freunde diese Begleiterfunktion besser als die Eltern, von denen man sich irgendwann lösen muss. Dieses Muster konnte für die ‚prägenden Bücher‘ weiter oben deutlich gemacht werden, denn in diesen sind ja die Eltern nicht Teil der dargestellten Welt. In der Bullerbü-Welt finden sich gleich zwei Abweichungen von diesem Muster: zum einen in Bezug auf die Eltern, die, wie weiter unten gezeigt wird, durchaus zur Lebenswelt der Kinder gehören, und zum anderen in Bezug auf die besondere Exklusivität der Freundschaft zwischen den Kindern. Nur selten wird die Freundschaftsgruppe in der Kinderliteratur so nach außen abgegrenzt dargestellt wie bei den Bullerbü-Kindern. Für die Rezipienten ist dieses Identifikationsangebot besonders attraktiv und erfüllt gleich mehrere Funktionen: Den Rezipienten, die sich mit dem Protagonisten-Kollektiv identifizieren, wird suggeriert, dass sie auf ihrem Weg nicht alleine sind, sondern stets Unterstützer an ihrer Seite haben. Das Bild dieser engen Freundschaftsgruppe, die ganz aufeinander eingeschworen ist und niemand anderen braucht, gibt besonders viel Stabilität, denn die Eigengruppe wird nicht durch Elemente von außen bedroht, sondern bildet einen geschützten Mikrokosmos, der in sich harmonisch ist. Des Weiteren vermittelt diese Art der Freundschaft viel Freiheit, denn die Spielkameraden in Bullerbü stehen jederzeit zur Verfügung, jedes Spiel kann ohne Hindernisse, Schwierigkeiten und Aufwand betrieben werden.

Die Eltern. Wie erwähnt, ist es eine Besonderheit, dass die Eltern überhaupt Teil der Lebenswelt sind. Die Ausführungen zu *Tom Sawyer* und den

„prägenden Büchern“ konnten deutlich machen, dass die Elternlosigkeit der Protagonisten zu den grundlegenden Merkmalen der Kinder- und Jugendliteratur gehört. Zwar sind die Eltern der Bullerbü-Kinder nicht sehr präsent, sie werden kaum mit eigenen Tätigkeiten dargestellt, doch sie sind immer da, wenn es darum geht, den Kindern zu helfen, sie zu beschützen oder ihnen eine schöne Welt zu bereiten. Die Kinder besitzen große Freiheiten, doch nicht, weil sich niemand für sie interessiert. Im Gegenteil werden sie in die Abläufe der elterlichen Tätigkeiten mit einbezogen (z.B. Rübenziehen, Heuernte), wodurch das Leben als verankert und sinnerfüllt erscheint. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist von gegenseitigem Vertrauen, von Respekt, Hilfe und Toleranz geprägt, das Kollektiv der Dorfbewohner bietet jedem Individuum die Freiheit, sich zu entfalten, sowie die Geborgenheit, die es braucht, um sich sicher zu fühlen. Die Kinder müssen sich aus ihrer Lebenswelt und von ihren Eltern nicht befreien, da diese für sie keine Einschränkung bedeuten. Die Eltern bieten den Kindern im Gegenteil Freiheit *und* Geborgenheit, womit die beiden angestrebten und sich widersprechenden Grundbedürfnisse des Menschen erfüllt werden.

Die Erwachsenenwelt im Allgemeinen. Dieser Befund gilt nicht nur für die Eltern der Bullerbü-Kinder, sondern für alle in den drei Bänden dargestellten Erwachsenen. Damit wird in *Bullerbü* ein weiteres durchgängiges Muster der Kinder- und Jugendliteratur durchbrochen, nämlich die Opposition zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt. Zwar wird auch hier implizit Stellung für die Welt der Kinder genommen, die als freier gilt: So überlegen sich beispielsweise die Kinder, dass „sicherlich irgendein Erwachsener erfunden“ (S. 25) habe, dass man auf dem Weg gehen müsse statt auf dem Zaun. Doch Kinder und Erwachsene bilden nicht zwei Lager, sondern die Erwachsenen unterstützen die Kinder, wie anhand der Eltern dargestellt, und sie gehen freundlich und vertrauensvoll mit ihnen um. Die Figur des Schuhmachers ist die einzige negative Erwachsenenfigur, doch handelt es sich lediglich um einen griesgrämigen Menschen, von dem keine wirkliche Gefahr ausgeht, während in vielen anderen Kinderbüchern, wie auch in *Tom Sawyer*, echte Verbrecher auftreten. Die Erwachsenen der Bullerbü-Welt – Kristin im Waldhaus, die Lehrerin, der Kaufmann, die Verwandten etc. – sind weder negative noch lächerliche Figuren; Lisa muss sogar fast weinen, wenn sie am letzten Schultag vor den Ferien daran denkt, dass sie ihre Lehrerin lange Zeit nicht wiedersehen wird (S. 253).

Genderkonstrukte. Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang die Genderkonzeption, die als durchaus ambivalent zu bezeichnen ist. Die Eltern, die das stabilisierende Fundament der Kinderwelt bereitstellen, erfüllen unhinterfragt traditionelle Genderrollen. Die Frauen arbeiten in der Küche, die Männer auf dem Felde; die Mütter beauftragen die Mädchen, auf Oles kleine Schwester aufzupassen, während Ole die Kühe melken muss. Es entspricht der zyklischen Struktur des Textes, dass jede Figur innerhalb der dargestellten Lebenswelt ihren Platz und ihre Rolle kennt, wozu auch gehört, dass die Genderrollen nicht in Frage gestellt werden. Dies hat eine wichtige Funktion für den Rezipienten, dem dadurch eine stabile Welt vor Augen geführt wird. Doch sicherlich ist es vor allem für weibliche Rezipienten genauso wichtig, dass in der Generation

der Kinder die Genderkonzepte durchaus aufgebrochen werden.²⁵ So scheitert das Babysitting der Mädchen, und nur Ole gelingt es, seine kleine Schwester zu beruhigen. Grundsätzlich dürfen die Mädchen alle Dinge tun, die auch die Jungen dürfen, auch wenn die Mütter hiervon erst überzeugt werden müssen (z.B. auf dem Heuboden schlafen, S. 56). Darüber hinaus werden dadurch, dass Lisa die Erzählerin ist, die Ereignisse aus ihrem – weiblichen – Blickwinkel dargestellt, und die Mädchen werden immer wieder als den Jungen überlegen bezeichnet (z.B. in dem Kapitel „Die Jungen können kein Geheimnis haben“, S. 47ff.).

Der Großvater. Eine weitere wichtige Erwachsenenfigur in der Bullerbü-Welt ist der Großvater von Britta und Inga, der jedoch für alle Bullerbü-Kinder die Großvater-Funktion erfüllt. Er unterstützt die Kinder, beschenkt und verwöhnt sie mit Kandiszucker, er regt sie an (sie lesen ihm die Zeitung vor) und er gibt sein Wissen weiter, indem er ihnen Geschichten aus der Bibel und aus seiner Jugend erzählt. Damit übernimmt diese Figur eine wichtige Funktion für die Rezipienten: Die Gewissheit, in einem stabilen, kontinuierlichen Zusammenhang zu stehen, und die Kenntnis der eigenen Wurzeln sind enorm wichtig für die kindliche Identitätsentwicklung.²⁶ Durch die Figur des Großvaters wird diese Säule der Identitätsentwicklung stabilisiert. Durch das Zusammenleben von drei Generationen im Dorf, durch die Weitergabe von Lebenswissen und die Geschichten aus dem eigenen Leben wird das Leben der Kinder geerdet und stabilisiert. Dass die drei Generationen außerdem mit den Mägden und Tieren zusammenleben, weckt Assoziationen an die archaische Lebensform des ‚Ganzen Hauses‘, die für viele Rezipienten Sehnsüchte nach einer ‚heilen Welt‘ erfüllt. Diese Lebensweise ist weder von Industrialisierung noch von Kriegen verdorben²⁷, außerdem existieren in ihr keine intergenerationellen Konflikte. Wie in Abschnitt 3.2 dargestellt, ist das Fehlen von Konflikten zwischen den

25 Von mehreren Forscherinnen wird darauf hingewiesen, dass Astrid Lindgren die bis zum Erscheinen von *Bullerbü* und *Pippi Langstrumpf* gängigen Muster der Kinderliteratur durchbricht. War bis zu diesem Zeitpunkt in der schwedischen und in der deutschen Kinderliteratur gleichermaßen der moralisch-didaktische Impetus im kinderliterarischen Diskurs vorherrschend, verändert Lindgren dieses Muster gerade durch ihre unkonventionelle Darstellung weiblicher Figuren. Vgl. z.B. Jörg Steinz/Andrea Weinmann. „Die Kinder- und Jugendliteratur der Bundesrepublik nach 1945“. *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1: Grundlagen – Gattungen*. Hg. Günter Lange. Baltmannsweiler: Hohengehren, 2000. S. 97-136, hier S. 102ff.; Surmatz. *Pippi Långstrump als Paradigma* (wie Anm. 20). S. 164-212, z.B. S. 167.

26 Entsprechende psychologische Untersuchungen fasst Hella Schick in ihrem Buch *Entwicklungspsychologie der Kindheit und Jugend. Ein Lehrbuch für die Lehrerbildung und schulische Praxis* (Stuttgart: Kohlhammer, 2012. S. 258) zusammen. Identität stelle sich dar als die Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“, wie Schick formuliert. Diese Frage wird unter anderem „mit Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Gruppe“ beantwortet und mit der „subjektiven Erfahrung der Konsistenz und Kontinuität“. Um diese Erfahrung machen zu können, sind Erzählungen über sich und die Eltern bzw. Vorfahren von besonderer Wichtigkeit, welche die eigene Person in einen Zusammenhang der zeitlichen Kontinuität stellen können.

27 Vgl. hierzu auch Franke. *Bullerbü-Syndrom* (wie Anm. 19).

Generationen in der Kinderliteratur ungewöhnlich. Es ist nicht verwunderlich, dass die Lebenswelt von *Bullerbü* als ideal empfunden wird, da hier die Generationen harmonisch zusammenleben, sich gegenseitig unterstützen und helfen, ohne einander dabei einzuschränken.

4.1.4 Die Lebenswelt

Die mehrfach erwähnte zyklische Struktur der *Bullerbü*-Bände ist auch zentral für die Lebenswelt: Bullerbü ist ein Dorf, in dem Landwirtschaft betrieben wird, was dem Leben, wie bereits gezeigt, einen regelmäßigen und stabilen Rhythmus verleiht. Jede Figur hat in dieser Lebenswelt ihren Platz und ihre Aufgabe, Mensch und Tier leben im Einklang miteinander. Besonders auf deutsche Rezipienten üben Darstellungen von unberührter Natur und ursprünglichem Leben im Einklang mit der Natur eine große Anziehungskraft aus. Seit der Zeit der Romantik verbinden wir mit solchen Lebensweltkonstrukten das nicht von Kultur, Urbanisierung, Industrialisierung und sozialen Konflikten gestörte Leben. Wenn Tom Sawyer und seine Freunde auf die Insel fahren, leben sie dort auch ein Leben in Freiheit und im Einklang mit der Natur. Der Unterschied zur Bullerbü-Welt besteht darin, dass dieses Leben in Bullerbü kein temporärer Ausflug ist, sondern dauerhaft existiert und dass ihm außerdem nicht das Abenteuerliche oder gar Gefährliche anhaftet wie in *Tom Sawyer*, sondern dass die Kinder hier in großer Sicherheit und Geborgenheit leben.

Sowohl im geographischen als auch im übertragenen Sinne handelt es sich bei dem Dorf Bullerbü um eine Insel: Die Bewohner Bullerbüs leben völlig abgeschieden von anderen Menschen auf einer ‚Insel der Glückseligkeit‘, was zur Folge hat, dass einerseits keine störenden Elemente in ihre Lebenswelt eindringen und dass zum anderen niemand vor der Notwendigkeit steht, diese ‚Insel‘ zu verlassen. Das kleine abgelegene Dorf befindet sich fernab von allem, was negativ auf das Leben einwirken könnte. Als die Kinder dem Großvater aus der Zeitung vorlesen, in der von „traurige[n] Sachen“ (S. 307) die Rede ist, wird die Möglichkeit angesprochen, dass die Zerstörungen der restlichen Welt auch nach Bullerbü kommen könnten. (Dies ist übrigens eine der ganz wenigen Stellen, an denen Negatives erwähnt wird, was sich aber bezeichnenderweise sehr weit weg abspielt und darüber hinaus medial vermittelt wird.) Doch der Großvater beruhigt die Kinder mit den Worten: „Oh nein [...]. Der liebe Gott wird seine Hand sicher über unser kleines Bullerbü halten“ (S. 308). Während sich die Protagonisten der meisten anderen Kinderbücher an einen anderen Ort sehen, von zu Hause ausziehen, um ihren Sehnsuchtsort zu suchen (und sei es nur die ‚Pirateninsel‘ Tom Sawyers), hat kein Bewohner Bullerbüs den Wunsch, an einen anderen Ort zu ziehen.²⁸ Es ist eine äußerst ungewöhnliche literarische

28 Das Thema des Auszugs von zu Hause wird allerdings thematisiert („Als Inga und ich weglaufen wollten“, S. 61-67): Der Großvater erzählt Lisa und Inga die Geschichte, wie er als Kind bei fremden Leuten aufwachsen musste, die ihn schlecht behandelten, und er deshalb eines Tages davongelaufen ist. Lisa und Inga finden

Konzeption, dass die dargestellten Figuren sich bereits an ihrem Sehnsuchtsort befinden. Bullerbü ist ein erfüllter Sehnsuchtsort und damit eine ideale Welt.²⁹ Das bringt Inga zum Ausdruck, wenn sie sagt, dass ihr alle Menschen Leid tun, die nicht in Bullerbü wohnen (S. 304). Und Lisa fasst dies mit den letzten Worten des ersten Bandes zusammen:

Wir Kinder von Bullerbü haben es Weihnachten so wunderbar schön. Wir haben es natürlich auch sonst schön, im Sommer und im Winter, im Frühling und im Herbst.

Oh, wie haben wir es schön in Bullerbü! (S. 97)

die Vorstellung wegzulaufen aufregend und beschließen, es auch einmal auszuprobieren: „Es muss lustig sein wegzulaufen. Ich möchte auch mal wegläufen.“ / „Aber dann musst du doch erst böse Menschen haben, von denen du wegläufst“, sagte ich. / „Das ist nicht nötig“, sagte Inga. „Man kann ja auch so wegläufen. Bloß ein kleines bisschen. Und dann bald wieder zurückkommen.“ / „O ja, das machen wir“, sagte ich, „aber nicht sehr weit.“ (S. 63) Lisa bekommt allerdings schon am Abend vor dem geplanten Abenteuer Gewissensbisse und Mitleid mit ihrer Mutter. Das Vorhaben wird dann auch nicht ausgeführt, weil die Mädchen verschlafen. Hier wird also der Auszug von zu Hause, der, über Geschichten vermittelt, durchaus als reizvoll erscheint, noch nicht einmal als temporär begrenztes Spiel durchgeführt.

- 29 Auch von anderen Forschern wird immer wieder der ideale Charakter des Textes erwähnt; so spricht die Lindgren-Forscherin Vivi Edström über Bullerbü als einer „Reinkultur der Idylle“ (*Im Land der Märchen und Abenteuer* [wie Anm. 23], S. 72). Diese Erwähnungen sowie meine Ausführungen zu *Bullerbü* könnten den falschen Eindruck erwecken, dass es sich hier um einen systembestätigenden und daher kitschigen Text handele, den es nicht lohnt, näher zu betrachten. Zwar ist *Bullerbü* im Lotman'schen Sinne tatsächlich ein sujetloser Text: Nach Lotman ist ein Text nur dann sujethaft, wenn der Held eine Grenze – geographischer und geistiger Natur – überschreitet. (Vgl. Jurij M. Lotman. *Die Struktur literarischer Texte*. Übersetzung von Rolf-Dietrich Keil. München: Fink, 1993.) Eine solche Grenzüberschreitung findet hier ja gerade nicht statt. Dennoch gibt es in fast jeder Geschichte eine kleine Spannung: Die Mädchen und die Jungen haben ein Geheimnis voneinander und spielen erst am Ende der Geschichte wieder gemeinsam, die Kinder geraten in einen Schneesturm und werden von Lisas Vater ‚gerettet‘, die Kinder gehen in die Schule und stellen fest, dass der Unterricht ausfällt, weil die Lehrerin krank ist usw. Doch der eigentliche Grund dafür, dass es sich hier nicht um einen kitschigen Text handelt, ist in der Erzählhaltung zu finden. Vergleicht man *Bullerbü* beispielsweise mit Else Urys *Nesthäkchen*, so wird der Unterschied sehr deutlich: „Dr. Brauns Nesthäkchen“, wie es im Text häufig heißt, ist ein Kind aus dem Großbürgertum, das stets als Star im Mittelpunkt steht und von allen anderen Figuren sowie vom Erzähler bewundert wird. In *Bullerbü* erzählt, wie dargestellt, das Kind Lisa selber, aus seiner Perspektive und mit seinen Worten, und es werden keine Oppositionen zwischen den Figuren aufgebaut, die zugunsten einer bestimmten Gesellschaftsgruppe ausfielen. So gelingt es Astrid Lindgren, eine Idylle zu entwerfen, die nicht kitschig ist, obwohl existenzielle oder soziale Probleme lediglich angedeutet und nicht ausgeführt werden.

4.2 Die Aktualisierung der Rezeptionsangebote – empirische quantitative Untersuchungen

Es wurde deutlich, welche Aspekte zentral für den Idealcharakter der Lebenswelt Bullerbü sind, welche Rezeptionsangebote das Buch macht und welche Funktionen diese erfüllen können. Es ist nun zu fragen, welche Elemente reale Leser, für die *Bullerbü* eine ideale Lebenswelt darstellt, tatsächlich aktualisieren. Um diese Frage zu beantworten, wurden im Sinne einer Stichprobenanalyse vier empirische Leitfaden-Interviews mit Personen durchgeführt, die auf die offen formulierte Frage „Gibt es ein Buch, das für Sie eine ideale Lebenswelt darstellt und wenn ja, welches ist das?“ Astrid Lindgrens *Die Kinder aus Bullerbü* nannten.³⁰ Außerdem wurden zehn Personen um kurze Stellungnahmen zum Buch gebeten. Es kann konstatiert werden, dass die zentralen Rezeptionsangebote, die durch die Textanalyse herausgearbeitet werden konnten, von den Rezipienten weitgehend aktualisiert werden.

4.2.1 Reflexion des Konstrukts ‚ideale Lebenswelt‘

Alle befragten Personen sehen in der Textwelt *Bullerbüs* eine ideale Lebenswelt, weisen aber einschränkend darauf hin, dass dies eine Fiktion sei, die nur in der Literatur funktioniere. Die eigene Welt sei nicht so harmonisch und idyllisch, und die ideale Lebenswelt des Textes könne auch nicht unmittelbar auf das eigene Leben übertragen werden. Dennoch geben mehrere Befragte an, dass sie versucht hätten, die Spiele der Bullerbü-Kinder nachzuspielen und die Feste so zu gestalten, wie dies im Buch vorgemacht wird. Auch viele der Interviewpartner, die zu den ‚prägenden Büchern‘ befragt wurden, betonen, dass die Bücher, die sie in ihrer Kindheit und Jugend beeindruckt haben, ihr Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst haben, dass ihre Weltsicht, ihre Wertvorstellungen und ihre Identitätsentwicklung von diesen Texten begleitet wurden. Das heißt, dass die Fiktion, die alle als eine Utopie bewerten, die so nicht in das wirkliche Leben übertragbar sei, dennoch in die Realität hineinwirken und dort Spuren hinterlassen kann. Dies gilt für *Bullerbü* sogar im Besonderen, da dies das einzige Buch ist, bei dem die Kinder- und die Erwachsenenperspektive der Interviewten übereinstimmen. So weisen beispielsweise die Interviewpartner zu *Pippi Langstrumpf* ausnahmslos darauf hin, dass das Buch für sie als Kinder eine ideale Kindheitswelt dargestellt habe, sie aus der heutigen, der Erwachsenenperspektive dies dagegen nicht mehr sagen könnten, da sie Pippis Eltern- und Familienlosigkeit traurig fänden. Die *Bullerbü*-Welt dagegen wurde von den Interviewten als Kinder genauso als ideal angesehen wie aus ihrer heutigen Sicht als Erwachsene, außerdem würden sich alle Befragten für ihre Nachkommen

30 Drei der Interviews wurden von den Studentinnen Lisa Deschler, Sarah Oberlies und Kathrin Stimmer im Rahmen des oben erwähnten Seminars durchgeführt. Für die Erlaubnis, sie für die vorliegende Darstellung zu verwenden, sei ihnen an dieser Stelle gedankt. Das vierte Interview wurde von der Verfasserin geführt.

wünschen, dass sie in einer so schönen Welt aufwachsen könnten. Hier zeigt sich einmal mehr, wie die Bücher, die uns prägen, tradiert werden: Sämtliche Befragten geben an, das Buch von den Eltern bekommen zu haben und es auch ihrerseits an ihre Kinder weitergegeben zu haben bzw. dies tun zu wollen, wenn sie Kinder haben. Lediglich eine Befragte meint, dass zu einer idealen Welt auch negative Erlebnisse gehörten und diese Herausforderungen wichtig seien, damit sich die Persönlichkeit weiterentwickle.

4.2.2 Das Konstrukt einer idealen Lebenswelt

Die einzelnen genannten Elemente des Konstrukts ‚ideale Welt‘ können in vier große Säulen zusammengefasst werden:

1. Eine ideale Lebenswelt soll sich durch bestimmte *soziale Werte* und einen *zwischenmenschlichen Umgang* voller Vertrauen, Freundlichkeit, Toleranz und gegenseitiger Unterstützung auszeichnen. Von allen Interviewten wurde der Umgang der Figuren miteinander und mit ihrer Umwelt positiv hervorgehoben, und zwar derjenige der Kinder untereinander, der zwischen Kindern und Eltern/Erwachsenen sowie der Umgang zwischen Menschen und Tieren. Es gilt als wichtig, dass die familiären Beziehungen, die Freundschaften, alle sozialen Kontakte überhaupt von einem respektvollen Miteinander geprägt sind, sodass alle zufrieden und glücklich sein können. Dies drückt sich für alle Befragten in der positiven Atmosphäre und dem positiven Lebensgefühl, die das Buch vermittelt, aus. Doch nicht nur der positive, von Werten wie Hilfsbereitschaft, Toleranz und Vertrauen geprägte Umgang miteinander ist für die Interviewten wichtig, sondern auch der Aspekt der Gemeinschaftlichkeit generell.
2. Es wird von den Interviewten als positiv hervorgehoben, dass die Figuren in einer *Gemeinschaft* leben. Dies betrifft nicht nur das Kollektiv der sechs befreundeten Kinder und die einzelnen Familien, sondern diese Aussagen beziehen sich explizit auch auf die Drei-Generationen-Familie und den sozialen Verbund der drei Familien des Dorfes. Die Gemeinschaft bietet Geborgenheit und Stabilität, weil hier jeder seinen Platz und seine Rolle hat. Nicht unwichtig ist dabei der Aspekt der Abgeschlossenheit Bullerbüs, durch den die Gemeinschaft einen besonders festen Zusammenhalt suggeriert, der allerdings nicht einengend, sondern ausschließlich positiv wahrgenommen wird, weil eben unter den Mitgliedern des Verbunds keine (intergenerationellen) Konflikte existieren.
3. Damit ist ein weiterer sehr wichtiger Aspekt angesprochen, denn die Gemeinschaft wird nur dann als ideal empfunden, wenn sie nicht nur Geborgenheit spendet, sondern auch *Freiheit*. Der Einzelne muss sich – gewissermaßen stabilisiert durch die Gemeinschaft – frei entfalten und entwickeln können. Für alle Befragten ist es wichtig, dass die Bullerbü-Kinder in großer Freiheit aufwachsen, womit nicht nur die Freiheit ihres Tuns gemeint ist, sondern auch die Freiheit ihrer individuellen Entfaltung. Alle Figuren werden als Individuen empfunden und nicht als Typen.

4. Der Begriff der Freiheit wird noch in einem anderen Sinne gebraucht, nämlich als *Befreiung* von zivilisatorischen Fesseln. Immer wieder wird in den Interviews der Gegensatz von Stadt und Natur erwähnt, die Unbeschwertheit der Figuren, die ohne Sorgen und Nöte, ohne Einengungen und zivilisatorische Fesseln aufwachsen, die permanente Verfügbarkeit der erwünschten Sozialpartner, die schier unendlich zur Verfügung stehende Zeit. Während es nichts Ungewöhnliches für die Textwelt von Kinderliteratur ist, dass die Kinder in ihren Spielen temporär die zivilisatorischen Fesseln abstreifen (man denke an Tom Sawyer auf der Insel, an Pippi Langstrumpf und viele andere), was auch in den Spielen der Bullerbü-Kinder geschieht, ist es durchaus ungewöhnlich, dass das Leben im Dorf Bullerbü eine permanente Form der Befreiung von den Regeln und Verpflichtungen, die das Leben in der Stadt erfordert, darstellt. Somit wird einmal mehr der Idealcharakter dieser Welt betont, in der das Dauerzustand ist, was woanders durch Auszug und Befreiung erreicht werden muss.

4.2.3 Identifikation

Die durch die Textanalysen herausgearbeiteten Rezeptionsangebote und die Vermutungen über die Funktionen, die sie erfüllen, werden weiterhin durch das Identifikationsverhalten der Interviewten bestätigt.

Anders als man vielleicht vermuten würde, besteht insgesamt kein eindeutiges Identifikationsverhalten gegenüber den Protagonisten der Kinder- und Jugendbücher, wie die Interviews zu den ‚prägenden Büchern‘ des vorliegenden Untersuchungskorpus zeigen. So gibt beispielsweise keiner der Befragten in Bezug auf *Die unendliche Geschichte* an, sich mit dem Protagonisten Bastian zu identifizieren – zunächst ist er als Identifikationsfigur zu unattraktiv, nach seinem Wandel zu phantastisch. Auch mit der bewunderten Wunschfigur Pippi Langstrumpf identifizieren sich nur manche der Befragten. Viel eher gelingt die Identifikation mit ihrer Freundin Annika, welche zwar an Pippis Welt partizipiert, aber dennoch mehr der Persönlichkeit und dem Leben der Rezipientinnen entspricht.

In Bezug auf *Bullerbü* funktioniert die Identifikation insofern anders, als von allen Befragten bestätigt wird, dass eine starke Identifikation besteht. Es wurde in der Textanalyse herausgearbeitet, dass aufgrund verschiedener Besonderheiten des Buches eine Identifikation mit den Bullerbü-Figuren einfach ist, was sich hier bestätigt. Die Identifikation bezieht sich aber nur in einem Fall auf die Erzählerin Lisa, in den anderen Fällen auf alle sechs Kinder, also das Protagonistenkollektiv, sowie auf die Erlebnisse der Kinder. Da Letztere eigentlich ‚normal‘ und dem Rezipienten nahe sind, dabei aber alles ein bisschen besser ist, als man es kennt, ist die Identifikation so leicht und so befriedigend. Auch die Landschaft erscheint – zumindest für Norddeutsche – vertraut. Die Lebenswelt Bullerbüs ist nicht völlig unrealistisch und unerreichbar, sondern sie bietet dem Rezipienten viel Anknüpfungspotential. Gleichzeitig ist sie in einem positiven Sinne anders – sie ist idealer als das wirkliche Leben und daher ein Sehnsuchtsort und eine erfahrbare Realität.

5. Resümee

Es wurde deutlich, dass sämtliche Bücher, die für die heute 20-80-Jährigen in Deutschland sozialisierten Befragten in ihrer Kindheit und Jugend einen besonderen Stellenwert hatten, deutliche strukturelle Parallelen aufweisen und außerdem die gleichen Wertvorstellungen (Moral, Hilfsbereitschaft, Toleranz etc.) transportieren. Dies konnte anhand einer Interpretation von *Tom Sawyer* beispielhaft aufgezeigt werden. Astrid Lindgrens *Bullerbü*, das als einziges Buch von vielen Befragten als Modell einer ‚idealen Lebenswelt‘ bezeichnet wird, folgt dieser Struktur ebenfalls in weiten Teilen. Interessant ist aber, dass es gegenüber den ‚prägenden Büchern‘ einige Besonderheiten aufweist, die daher als die entscheidenden für den idealen Charakter der dargestellten Lebenswelt angesehen werden müssen. Um dies zusammenfassend nachvollziehbar zu machen, beziehe ich mich auf die beiden zentralen psychologischen Säulen der ‚prägenden Bücher‘: Freiheit und Geborgenheit.

Auch in *Bullerbü* ist die Doppelung dieser beiden Grundbedürfnisse zentral: Die Bullerbü-Kinder wachsen in großer Freiheit auf, sie können sich frei entwickeln und befreien sich zusätzlich durch ihre Spiele temporär von gesellschaftlichen Konventionen. Gegenüber den ‚prägenden Büchern‘ jedoch ist der Aspekt der Geborgenheit hier sehr viel ausgeprägter. Wie gezeigt werden konnte, wird auf allen Ebenen – Erzählhaltung, Erzählstruktur, Genderkonzepte, Familienstruktur etc. – das Gleichbleibende, Wiederkehrende, Stabilisierende betont.

Am Auffälligsten ist wohl die in der Literatur ungewöhnliche Tatsache, dass Bullerbü ein erfüllter Sehnsuchtsort ist, eine Idealwelt, aus der keine der Figuren ausziehen will oder muss, um sich befreien und entfalten zu können. In dieser Idealwelt können vielmehr alle Figuren abgeschottet von allen störenden Einflüssen glücklich leben. In allen anderen Büchern des Untersuchungskorpus findet auf die eine oder andere Weise ein Auszug aus der Lebenswelt statt, um diese zu verbessern oder um die Persönlichkeit zur Entfaltung bringen zu können. Die Bullerbü-Kinder haben die einmalige Möglichkeit, sich innerhalb ihrer Lebenswelt zu entwickeln. Dies ist der ebenfalls ungewöhnlichen Tatsache geschuldet, dass sich einerseits die Kinder nicht in Opposition zu der Gesellschaft befinden und es andererseits in diesem Text keine Opposition zwischen Erwachsenen- und Kinderwelt gibt und damit keine intergenerationellen Konflikte. Die Gesellschaft des Dorfes besteht nur aus den drei Familien, die für alle als Großfamilie fungieren, und diese schränkt das Individuum nicht ein, sondern bietet ihm alle Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten, derer es bedarf. Die Spiele und Erlebnisse der Kinder finden im Einklang zwischen den Generationen und im Einklang zwischen Mensch und Tier statt. Dabei ist die Zivilisationsferne, die sich die anderen Protagonisten erarbeiten müssen, innerhalb der zivilisierten Welt Bullerbüs bereits erreicht. Und zuletzt ist der Aspekt der Freundschaft, der so wichtig in den ‚prägenden Büchern‘ ist, weil durch ihn der Individualisierungsprozess begleitet wird, in *Bullerbü* besonders ausgeprägt, da das Kollektiv der sechs Freunde zugleich

als ein kollektiver Protagonist fungiert.³¹ Die Textwelt *Bullerbü* scheint also deshalb ideal zu sein, weil hier eine Verbindung zwischen widersprüchlichen Bedürfnissen erreicht wird (Leben in der Zivilisation und Leben jenseits der Zivilisation, individuelle Entfaltung und enge Gemeinschaft, Unterscheidung von den Erwachsenen und Unterstützung durch Erwachsene), wobei das Wichtigste die Brücke zwischen den beiden sich in ihrem Sinn eigentlich widersprechenden anthropologischen Grundbedürfnissen – Freiheit und Geborgenheit – ist.

31 An dieser Stelle könnte kritisch angemerkt werden, dass *Bullerbü* für jüngere Rezipienten geschrieben ist als die anderen genannten Bücher des Untersuchungskorpus. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Kinder- und Jugendliteratur stets einen doppelten Adressatenbezug hat (Seibert. *Themen, Stoffe und Motive* [wie Anm. 12]. S. 28), sich also immer an Kinder und Erwachsene gleichzeitig richtet. Wenn also Personen zwischen 20 und 80 Jahren angeben, dass *Bullerbü* für sie eine ideale Lebenswelt darstellt und betonen, dass sich ihre Kindersicht mit ihrer Erwachsensehensicht deckt, so ist demgegenüber irrelevant, dass die Bücher des Untersuchungskorpus sich an unterschiedliche Rezipientengruppen richten.

Anhang

I. Quantitatives Fragebogen-Interview

A. Persönliche Angaben

1. Geschlecht

- weiblich
- männlich

2. Nationalität:

3. In welchem Land/welchen Ländern haben Sie hauptsächlich Ihre Kindheit und Jugend verbracht?

4. Alter

- 9-12 Jahre
- 13-20 Jahre
- 21-30 Jahre
- 31-40 Jahre
- 41-50 Jahre
- 51-60 Jahre
- 61-70 Jahre
- 71-80 Jahre
- Über 80 Jahre

5. Höchster Schulabschluss

- Hauptschule
- Mittlere Reife
- Fachhochschulreife
- Abitur

6. Höchster Ausbildungsabschluss

- Ungelernt
- Ausbildung
- Lehre
- Gesellenprüfung
- Meisterprüfung
- Fachhochschulstudium
- Universitätsstudium
- Promotion
- Habilitation
- Sonstiges

7. Derzeit ausgeübte Tätigkeit

- Schüler/in
- Student/in
- Auszubildende/r
- Akademiker/in
- Angestellte/r
- Handwerker/in
- Selbständige/r
- Beamter/in
- Hausmann/frau
- Arbeitslose/r
- Rentner/in
- Sonstiges

B. Bücher und Filme

1. Welchen Stellenwert haben *Bücher* in Ihrem Leben *heute*?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
2. Welchen Stellenwert hatten *Bücher* in Ihrer *Kindheit* (1-12 J.)?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
 Mir wurde oft vorgelesen: ja nein
 Ich habe selber viel gelesen: ja nein
3. Welchen Stellenwert hatten/haben *Bücher* in Ihrer *Jugend* (13-20 J.)?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
4. Welchen Stellenwert haben *Filme* in Ihrem Leben *heute*?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
5. Welchen Stellenwert hatten *Filme* in Ihrer *Kindheit* (1-12 J.)?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
6. Welchen Stellenwert hatten/haben *Filme* in Ihrer *Jugend* (13-20 J.)?
 1 2 3 4 5
 (1 = sehr hoch, 2 = hoch, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering)
7. Gibt es ein Buch oder einen Film, das/der Sie in Ihrer Kindheit oder Jugend besonders geprägt hat? (Mehrfachnennung möglich)
 ja nein vielleicht/bin mir nicht sicher
 Falls ja, welches/r:
8. Gibt es ein Buch oder einen Film, das/der für Sie eine ideale *Kindheitswelt* beschreibt? (Mehrfachnennung möglich)
 ja nein vielleicht/bin mir nicht sicher
 Falls ja, welches/r:
9. Gibt es ein Buch oder einen Film, das/der für Sie eine ideale *Lebenswelt* beschreibt? (Mehrfachnennung möglich)
 ja nein vielleicht/bin mir nicht sicher
 Falls ja, welches/r:

II. Interviewleitfaden zum Interviewtyp III: Astrid Lindgrens *Die Kinder aus Bullerbü* als ‚ideale Lebenswelt‘

1. Welche Bedeutung haben Bücher für Sie und Ihr Leben?
2. Welche Bedeutung hatten Bücher für Sie in Ihrer Kindheit und Jugend?
3. Welche Einstellung hatten Ihre Eltern zum Lesen? Wurde Lesen geschätzt und gefördert?
4. Welche Einstellung hatten Ihre Eltern zu diesem Buch im Speziellen?
5. Durch wen wurden Sie an das Buch, über das wir heute sprechen wollen, herangeführt? (Eltern, Schule, Freunde/Klassenkameraden, ‚Lesemode‘, ...)
6. In welchem Alter ungefähr haben Sie das Buch gelesen?
7. Haben Sie das Buch selbst gelesen oder wurde es Ihnen vorgelesen?
8. Erinnern Sie sich noch, was in dem Buch, über das wir jetzt genauer sprechen wollen, passiert? Falls nicht, würde ich Ihnen den Inhalt kurz wiedergeben.

9. Was verstehen Sie unter einer ‚idealen Welt‘? Ist es die Welt, die Ihnen als Kind ideal erschien oder gilt das bis heute? Sprechen Sie hier aus der Kinder- oder aus der Erwachsenenensicht?
10. Versuchen Sie bitte zu beschreiben, worin die ideale Welt des Textes besteht: welche Aspekte der Geschichte machen aus der Textwelt eine ideale Welt?
11. Sind aus der folgenden Aufzählung Aspekte relevant?
 - ♦ Atmosphäre des Buches
 - ♦ der Held/die Heldin
 - ♦ einzelne weitere Figuren
 - ♦ die Familie, die Lebensumstände
 - ♦ Landschaften
 - ♦ die dargestellte Welt
 - ♦ Dialoge
 - ♦ bestimmte Themen
 - ♦ bestimmte Ereignisse
 - ♦ der Schreibstil, die literarische Konzeption
12. Haben Sie sich mit einer der Figuren besonders identifiziert? Wenn ja: mit welcher und in welcher Weise?
13. Hätten Sie als Kind oder Jugendlicher gerne in dieser Welt gelebt oder würden es heute gerne tun?
14. Würden Sie sich für Ihre Kinder wünschen, dass sie so aufwachsen?
15. War die Textwelt ein Sehnsuchtsort/eine Utopie oder eine erfahrbare Realität?
16. Haben Sie in dem Buch Elemente aus der realen Welt wiedergefunden?
17. Hat der Text Ihre Lebensgestaltung beeinflusst oder haben Sie Elemente aus der Textwelt später in ihr Leben integriert?
18. Haben Sie die Geschichte beim ersten Lesen für sich irgendwie gedeutet, sich Gedanken über die Bedeutung des Gelesenen gemacht?
19. Haben Sie das Buch zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal gelesen?
20. Erinnern Sie sich heute an das erste oder an ein späteres Leseerlebnis?
21. Hat Sie das Buch in Ihrem Leben ‚begleitet‘?
22. Würden Sie es an Ihre Nachkommen weitergeben?
23. Hat Sie das Buch zum weiteren Lesen motiviert? Und falls ja: Inwiefern?
24. Können Sie sagen, wie Ihre Beziehung zu Büchern sich weiter entwickelte?
25. Haben Sie danach noch weitere Bücher ähnlicher Art gelesen?
26. Wie beurteilen Sie das Buch heute: Repräsentiert es nach wie vor eine ideale Welt für Sie oder beschränkt sich diese Sichtweise auf Ihre Kindersicht?
27. Fragen nach dem Alter, der Ausbildung, der derzeitigen Tätigkeit. Hat der Interviewte Kinder/Enkelkinder?